Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 51. Abend-Ausgabe. Achtundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 21. Januar 1887.

Zu den Wahlen.

Berlin, 20. Januar.

In der nationalliberalen Presse ist ein Streit darüber ausgebrochen, ob das abgeschlossene Wahlcartell die Partei verpflichtet, für Herrn Stöcker und seine näheren Gesinnungsgenossen zu stimmen. Die erste Nachricht von diesem Zweifel hat die Kreuzzeitung sehr in Harnisch gebracht und sie erklärt, das ganze Cartell als gebrochen anzusehen, wenn die nationalliberale Partei sich nicht ausdrücklich für verpflichtet erkläre, gegebenen Falls auch für Herrn Stöcker zu stimmen. Die „Kölnische Zeitung" hat auch bereits ehrbar und feierlich die Erklärung abgegeben, es liege nicht die geringste Veranlassung vor, dem Herrn Stöcker die Stimme zu verweigern. Ich bin überzeugt, die „Kölnische Zeitung" wird Recht behalten; die Nationalliberalen haben in Siegen bereits für Herrn Stöcker gestimmt; sie werden es diesmal wieder thun und werden es diesmal unter dem Beifall ihres Centralcomités thun, der ihnen vor drei Jahren versagt blieb. Sie werden nicht allein für Herrn Stöcker, sie werden auch für Herrn Cremer stimmen.

Wenn vor acht Jahren den Nationalliberalen Jemand prophezeit hätte, es werde der Tag kommen, wo die Frage, ob sie bei den Wahlen für einen entschiedenen Antisemiten eintreten, in ihrer Mitte auch nur discutirt werden könnte, würden sie einen solchen Propheten nicht mit dem vollsten Brustton der sittlichen Entrüstung als einen Verläumder gebrandmarkt haben? Und wenn sie heute Etwas thun, was vor acht Jahren ihrem Gedankenkreise so völlig fern gelegen hat, hat man dann Unrecht, wenn man ihnen prophezeit, sie würden wiederum in einigen Jahren Etwas thun, was sie heute von sich weisen. Es hat eine Zeit gegeben, in welcher derjenige sich lächerlich gemacht haben würde, der als möglich voraussetzte, es könne jemals ein Nationalliberaler für Getreidezölle stimmen; im Jahre 1879 hat eine große Anzahl von ihnen dafür gestimmt, und heute kann man den Nationalliberalen mit der Laterne suchen, der auch nur noch ein Bewußtsein davon hat, daß die Einführung der Getreidezölle ein Unrecht war. Im Jahre 1882 haben die Nationalliberalen die Einführung einer staatlichen Zwangsorganisation zur Unfallsversicherung für so undenkbar gehalten, daß sie gemeinsam mit dem Fortschritt einen Gegenentwurf ausarbeiteten, und wenig Jahre später nahmen sie den Staatszwang an. Im Jahre 1881 kämpften sie gegen gewisse Bestimmungen der Eulenburg'schen Verwaltungsgesetze, die ihnen nicht liberal genug erschienen, und im Jahre 1883 nehmen sie das Puttkamer'sche Gesetz an, mit welchem verglichen das Eulenburg'sche in einem idealen Lichte erscheint.

Ist es unter diesen Umständen nicht sehr gerechtfertigt, wenn man annimmt, daß sie in einigen Jahren weit genug fortgeschritten sein werden, um nun auch für ein Monopol zu stimmen. Vorläufer haben sie gehabt. Unter denjenigen Abgeordneten, welche für das Tabaksmonopol gestimmt haben, war wenigstens ein Nationalliberaler, dessen Name mir gegenwärtig ist; möglicher Weise waren es zwei oder drei. Für das Branntweinmonopol ist die „Kölnische Zeitung", wenn nicht durch den Mund ihrer Redaction, so doch durch den eines ihrer hervorragendsten Correspondenten eingetreten, der zugleich eines der rührigsten Mitglieder des Abgeordnetenhauses ist. Wenn sie, soweit sie im Reichstage anwesend waren, einmüthig gegen dasselbe gestimmt haben, so lag das nur daran, daß einzelne Abgeordnete, die sich schon in entgegengesetztem Sinne engagirt hatten, aus irgend einem Grunde bei der Abstimmung fehlten. Wenn jetzt einige nationalliberale Blätter sich stellen, als sei ein Wirthschaftsmonopol ein lediglich von der freisinnigen Partei heraufbeschworenes Schreckgespenst, so steht das mit allen Thatsachen in Widerspruch, und ein solches Ableugnen kann nur den Erfolg haben, der Einführung eines solchen Monopols Vorschub zu leisten.

Wenn es bei den Neuwahlen zu einer Majorität kommen sollte, die das Monopol durchsetzt, so haben die Nationalliberalen dazu beigetragen, daß eine solche Majorität gebildet wurde, und sie können ihre Verantwortlichkeit nicht damit ablehnen, daß sie persönlich gegen die Majorität gestimmt hätten. Die Wähler aber mögen sich eine Tafel aufstellen, auf welche sie die Worte schreiben: „Wähler! gedenke des Tabaksmonopols und des Branntweinmonopols!"

Politische Uebersicht.

Breslau, 21. Januar.

Wie die Krzztg. mittheilt, kommt die Entrüstungs-Adresse im Abgeordnetenhause nicht zu Stande; sie soll an dem Widerspruche der Nationalliberalen gescheitert sein. „Wir fürchten, so schreibt die Kreuzztg., daß der Eindruck dieses Vorganges im Lande ein sehr ungünstiger sein und auf das freudige Zusammenwirken bei den Reichstagswahlen einen lähmenden Einfluß üben wird."

Der Streit, in wie weit die Nationalliberalen durch das mit den Conservativen abgeschlossene Cartell den letzteren zur Heeresfolge verpflichtet seien, währt noch immer fort. Der „Hannov. Cour." meinte, so wie die „Nat.-Ztg.", daß die Nationalliberalen sich durch dieses Cartell nicht gebunden hätten, für Herrn Stöcker zu stimmen. Sie schrieb:

„Von Seiten der „N. Pr. Ztg." wird die Behauptung aufgestellt, daß in Folge der getroffenen Vereinbarung die Nationalliberalen verpflichtet wären, für Herrn Stöcker zu stimmen, falls derselbe als Wahlcandidat aufgestellt werde; namentlich gelte das für den Wahlkreis Siegen, den Herr Stöcker in dem letzten Reichstage vertreten hat. Die „N. Pr. Ztg." scheint über die Verhandlungen, welche zu dem Abschluß der Vereinbarung führten, nicht recht unterrichtet zu sein, sonst müßte sie wissen, daß in dem vorliegenden Falle von liberaler Seite Vorbehalte gemacht worden sind, deren Berechtigung die Vertreter der deutschen conservativen Partei anerkannt haben. Die Liberalen sind durchaus nicht verpflichtet, weder für Herrn Stöcker, noch für gewisse andere Candidaten zu stimmen, ausgenommen es gelänge einem dieser Herren, in die Stichwahl mit einem Gegner des Septennats zu gelangen."

Die Kr.-Ztg. erklärt hierauf:

Wir müssen die Wahrheit dieser Behauptung ganz entschieden bestreiten. Vorbehalte, wie der „Hann Cour." sie bezeichnet, sind nicht gemacht worden und noch weniger von den Vertretern der deutschconservativen Partei anerkannt worden. Letzteres ist schon um deswillen unmöglich, weil die betreffenden Delegirten der deutschconservativen Partei zu einem solchen Entgegenkommen aus dem einfachen Grunde nicht autorisirt waren, weil dasselbe mit dem Sinne des bezüglichen Fractionsbeschlusses in directem Gegensatze stehen würde. Nach dieser Auslegung aber, welche das dem Führer der Nationalliberalen, Herrn von Bennigsen, nahestehende Blatt dem Wahlcartell gegeben hat, halten wir uns an dieses Uebereinkommen nicht mehr für gebunden, es sei denn, daß die officielle Parteileitung der Nationalliberalen den „Hann. Cour." alsbald desavouirt und der Erklärung der „Köln. Ztg." beitritt.

Wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, wollte man in Lyon wieder einmal einen preußischen Spion entdeckt haben. Der „Voss. Ztg." wird hierüber aus Paris telegraphirt:

Alle Blätter machen großen Lärm von der gestern in Lyon erfolgten Verhaftung zweier angeblichen preußischen Spione, welche versucht hätten, von einem Soldaten des dortigen 28. Jägerbataillons einen der neuen Kleinbohr-Mehrlader nebst dazu gehörigen Patronen mit fortschreitend abbrennendem Pulver zu erlangen. Es wären drei Fremde gewesen, die mit dem Soldaten Bekanntschaft gemacht, ihn bewirthet und ihm schließlich für sein Gewehr 20 000 Franken angeboten hätten. Der Soldat habe sie verhaften lassen, einer sei entwischt, zwei seien festgenommen und hätten erklärt, Engländer zu sein und Sydney Adenaz, bezw. Karl Wolitz zu heißen. Während nun die ganze Presse strenge Anwendung des Spionirgesetzes fordert und die Lyoner Polizei alle hiesigen Ministerien mit Depeschen überschüttet, scheint eine vorläufige Erhebung zu ergeben, daß die beiden Verhafteten thatsächlich Engländer sind und es sich um ein Sittlichkeitsverbrechen handelt.

Deutschland.

± Berlin, 20. Jan. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung.] Die heutige Sitzung wurde fast ausschließlich durch eine Debatte ausgefüllt, wie sie heftiger, schärfer in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung vielleicht noch nicht dagewesen ist. Es handelte sich um den Antrag Singer auf nochmalige Einbringung einer Petition an das Abgeordnetenhaus, betreffend das Verbot des Oberpräsidenten, die Vermehrung der Abgeordneten für Berlin in der Stadtverordnetenversammlung zur Sprache zu bringen. Diesem Antrage war von dem Stadtverordneten Meyer I und Genossen ein anderer entgegengestellt worden, welcher folgenden Wortlaut hat:

Die Stadtverordneten-Versammlung beschließt:

in Erwägung,

daß die Versammlung in Betreff des Petitionsrechts der Gemeinde-Vertretung und der Unzulässigkeit von Präventivmaßregeln unverändert auf dem Standpunkte steht, welchen sie in der Beschwerde an den Herrn Minister des Innern vom 24. April 1884 und in der Petition an das Haus der Abgeordneten vom 25. März 1885 geltend gemacht hat,

in fernerer Erwägung,

daß jedoch nach Erlaß der angefochtenen Verfügung des Herrn Ober-Präsidenten vom 29. März 1884 das Zuständigkeitsgesetz vom 1. August 1883 in Kraft getreten ist, durch welches der Gemeinde-Vertretung von Berlin die Möglichkeit gewährt ist, im Fall der Verhinderung oder Beanstandung ihrer Beschlüsse, die Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts anzurufen (Zuständigkeitsgesetz § 15, Gesetz über die allgemeine Landesverwaltung § 133),

in weiterer Erwägung,

daß das Abgeordnetenhaus sich bereits im Jahre 1864 dahin ausgesprochen hat:

„Ministerial-Rescripte, welche den Magistraten und Stadtverordneten das Petitions- und Beschwerderecht in öffentlichen Angelegenheiten untersagen oder beschränken, und die darauf gerichteten Executiv-Maßregeln widersprechen dem Artikel 32 der Verfassungs-Urkunde",

in endlicher Erwägung,

daß die Stadtverordneten-Versammlung durch Nichterneuerung der Petition an das Abgeordnetenhaus im Jahre 1886 bereits der Ansicht Ausdruck gegeben hat, daß eine solche zur Wahrung der Rechte der Stadtverordneten-Versammlung nicht mehr erforderlich sei,

über den Antrag des Stadtverordneten Singer und Genossen vom 13. Januar 1887, betreffend die Wiedereinreichung der Petition an das Abgeordnetenhaus, zur Tagesordnung überzugehen.

Die Debatte eröffnete für den ersten Antragsteller der Stadtverordnete Görcki, da sein Fractionsgenosse Singer nach Auflösung des Reichstages wieder das Weichbild der Residenz hat verlassen müssen und deshalb seinen Antrag nicht selbst vertreten konnte. Herr Görcki recapitulirte die ganze Vorgeschichte des Antrags und unterwarf das Verhalten der Stadtverordneten-Versammlung einer nicht gerade glimpflichen Kritik. Gegenüber den Maßnahmen des Oberpräsidenten und des Ministers des Innern hätte die Versammlung energisch für die Wahrung ihres verfassungsmäßigen Rechtes eintreten müssen. Er glaube nicht, daß die Gendarmen die Berathung hätten verhindern können. Ein ironischer Zwischenruf des Stadtv. Bellermann (Bürgerpartei) veranlaßte den Redner, in heftigster Weise gegen die Haltung des Letzteren und seiner Fractionspartei loszuwettern. Es sei ja eine bekannte Thatsache, daß diese Herren jede reactionäre Maßregel mit Jubel begrüßten, es gebe dann aber auch für solche Bethätigung guter Gesinnung bei passenden Gelegenheiten heilsame Pflaster. Redner plaidirte zum Schlusse dafür, daß man die Petition wiederhole; wenn auch wenig Hoffnung auf Erfüllung vorhanden sei, so müsse man doch sein Recht wahren. Stadtv. Spinola (cons.) vertheidigte seinen alten Standpunkt, wonach

---

Auf der Ferme Jacquot.*) [17]

Eine Dorfgeschichte von **Wilhelm Sommer.**

„Ist Monsieur Georges schon auf das Feld?"

„Nein, er ging nach dem Frühstück ins Dorf hinein; heut und morgen will er sich zuerst orientiren, wie er dem Vater bemerkte, und erst am Montag einspannen. „Stricke zerreißt der nicht,' hat unser Jacques gesagt."

„Das hat er auch nicht nöthig, ein so junger Herr, der einst so reich sein wird," versetzte Madame Jacquot; „für Deine interessante Neuigkeit will ich Dir einen Brief zum Lesen geben, der Dich gewiß ebenso freut, wie mich; ich gehe inzwischen in die Küche, ein wenig nach dem Mittagessen zu sehen."

Mit diesen Worten hatte sie einen Brief aus der Schürzentasche gezogen und vor das Mädchen hingelegt.

„Vom Nick?" rief es und in den Augen leuchtete es auf, „denkt er auch noch an mich?"

„In der Fremde mehr als daheim; er schreibt, Du solltest doch vor dem Einfrieren den kleinen Stock mit den weißen Astern aus dem Gärtchen im Krautacker heim nehmen; doch Du kannst ja selbst lesen. Ich schreibe ihm am Sonntag zurück, wenn Du etwas beilegen willst."

Damit ließ sie die Katherine allein.

In diesem Augenblick saß Monsieur Georges Pantin im Wirthshaus der Madame Robin gegenüber, welche ihm soeben eine tüchtige Portion Schinken nebst Wein gebracht hatte, und ließ sich während dieses Gabelfrühstücks geduldig von ihr interviewen. Was sie erfuhr, erregte in ihr lebhaftes Bedauern, keine Tochter zu haben, der sie diesen Phönix von Heirathscandidaten anoperiren konnte. Monsieur Georges Pantin war nämlich nicht mehr und nicht weniger als der einzige Sohn des gleichnamigen Notars in Mirecourt, von dessen Reichthum vage Gerüchte sogar bis nach Viviers gedrungen waren. Dieser hatte im Laufe der Zeit auf dem nicht ungewöhnlichen Wege der Mehrzahl seiner Amtsbrüder große Ländereien erworben, worunter sich sogar eine Schloßdomaine befand, und sein heranwachsender Sohn sollte durch praktische Studien zur Verwaltung derselben befähigt werden, nachdem er in Epinal die hierzu erforderliche Theorie sich angeeignet. Seit zwei Jahren war der hoffnungsvolle Jüngling als Volontär auf drei verschiedenen Fermen gewesen, zuletzt und am längsten auf der des Monsieur Laharpe in Serecourt, welcher seinem Papa verpflichtet war, und überall hatte man ihn lieber gehen als kommen sehen. Nicht daß der junge Mann boshaft gewesen wäre; im Gegentheil, er hatte ein so liebebedürftiges Herz, daß er immer zuerst an dieses und erst viel später an den eigentlichen Zweck seines Aufenthaltes dachte. Mit den Bemühungen, vor Allem dieses anspruchsvolle Ding zu befriedigen, richtete er nun allerlei Geschichten an, über welche die pedantischen Bauersleute der Monts Faucilles statt zu lachen — denn es waren in der That sehr amüsante darunter — sich ärgerten und zu fluchen begannen. Monsieur Laharpe glaubte daher den braven Maire von Marey umarmen zu müssen, als dieser ihm bei einem zufälligen Besuche die ziemlich sichere Hoffnung eröffnete, er könne seinen Volontär auf eine Weise los werden, ohne dessen Papa vor den Kopf zu stoßen. Nicht lange dauerte es, langte auf der Ferme der Brief eines Monsieur Thierry von Viviers-le-Gras an, der sich bereit erklärte, den jungen Mann unter denselben Bedingungen aufnehmen zu wollen. Der „flotte Georges", wie er in seiner Vaterstadt und in Epinal genannt wurde, griff mit beiden Händen zu. Ihm lag viel daran, möglichst schnell von Serecourt fort zu kommen; denn seine letzte Liebschaft mit der Nichte des Pfarrers drohte eine ernste Wendung zu nehmen. Dieser hatte nämlich sehr deutlich auf den Altar seiner alterthümlichen Kirche hingewiesen und sich anerboten, eine gewisse Ceremonie ohne Sporteln zu verrichten; doch dem jungen Oekonomiker lag vor der Hand nicht an einer engern Verbindung mit der Geistlichkeit: er schwang sich an einem schönen Herbstmorgen auf seinen soliden Normänner und ritt gemächlich Viviers zu, um seine neue Stelle anzutreten.

Der Magen des zarten Notarsohnes hatte sich von der Hafergrütze des Thierry'schen Frühstücks erholt und die Orientirung in dem neuen Wohnort konnte ihren Anfang nehmen. Zu einer solchen sollte es ihm selbst an einem Führer nicht fehlen. Er erinnerte sich, in Serecourt die Bekanntschaft eines jungen Mannes gemacht zu haben, und Madame Robin stellte nach seinen spärlichen Mittheilungen bald fest, daß das Niemand anders als der junge Thibaut gewesen sein müsse, der wegen seines Holz- und Bretterhandels in alle Dörfer im Canton Lamarche komme. Der Schreiner fühlte sich durch den Besuch des Monsieur Georges sehr geschmeichelt; er legte den Hobel bei Seite, zog seine beste Blouse an und seine Person stand zur Verfügung. Zuerst besuchten sie die Madame Vraibouche, kauften Cigarren und tranken Lebensessenz. Sie wußte aus dem etwas schwadronirenden Herrn so viele Details heraus zu ziehen, daß sie nun ihre Kunden getrost auf den Stuhl konnte absitzen sehen, sie war gerüstet, ein Blick auf die Uhr zeigte demselben das Herannahen der Zeit des Absynths an und da die Pinte sehr nahe und auch ein hübsches Mädchen dort war, gingen der flotte Georges und sein Führer direct durch den Baumgarten auf das Häuschen der Malaise zu. Torine hatte den fremden Vogel durch das Fenster bemerkt, sie hüpfte auf die Schwelle und knixte sie hinein.

Madame Jacquot und ihre Margot standen neben einander unter der Küchenthüre, welche in den Monts Faucilles und den Vogesen gewöhnlich zugleich den Hauseingang bildet, als gegen Mittagessenszeit die beiden Freunde, sie waren in dem kurzen Beisammensein aus flüchtiger Bekanntschaft in dieses engere Verhältniß getreten, an der Ferme vorbei auf das Haus Thierry's zusteuerten. Die Frau beschattete mit der Hand die Augen, welche durch die Brille eigenthümlich scharf die schlanke Gestalt des Volontärs mit dem feinen übermüthigen Herrensöhnchengesicht fixirte und setzte durch ein zufriedenes Nicken ihre Dienerin in nervöse Aufregung.

„Aber ich sehe da nichts Gescheites darin, daß Thierry's so einen Fant ins Haus genommen haben!" sprach sie in keifendem Tone, als ob sie auf die Miene der Meisterin eine Antwort zu geben habe.

„Margot, geht das uns etwas an?"

„Ja wegen Nick; der arme Junge kann jetzt nicht zu seiner Sache sehen, deshalb müssen wir die Augen offen behalten!"

„Wenn Du glaubst, daß es nöthig ist, so thue es," lächelte die Frau; „dort kommen unsere Leute vom Felde, trage auf!"

Als nach dem Mittagessen Sebastian und Baptist ihre Pfeifen anzünden wollten, sahen sie zu ihrem nicht geringen Erstaunen neben dem Herd eine Frauensperson sitzen, welche ihre musternden Blicke gelassen aushielt. Am Ausfragen nach wer und woher verhinderte sie das Erscheinen des Meisters unter der Stubenthür, und sie mußten mit unbefriedigter Neugier und kalten Pfeifen abziehen. Jetzt erhob sich die Gestalt und trat auf den Bauer zu, der noch auf dem Tritt stand.

„Ich bin die neue Magd, von der Madame Lambert in Marey auf die Ferme Jacquot geschickt," redete sie ihn mit wohllautender, kräftiger Stimme an und wandte die großen dunklen Augen vor seinen verwunderten Blicken nicht ab; es zog eher ein flüchtiges Lächeln über die nicht mehr jugendlichen und doch einnehmenden Züge bei der Frage: „Habt Ihr mich vielleicht erst auf den Sonntag erwartet?"

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

die Angelegenheit keine städtische und deshalb von der Stadtverordneten-Versammlung nicht zu erörtern sei. Die paar Socialdemokraten in der Versammlung brauche man nicht, um die bürgerliche Freiheit zu vertheidigen, wohl aber müsse man sich hüten, ihnen hier ein Feld für Agitationen zu bieten. Nachdem sich Stadtv. Meyer I in ähnlicher Weise, wenn auch nicht so schroff, ausgesprochen und Stadtverordneter Irmer für einfache Tagesordnung plaidirt hatte, schloß die Debatte mit einer Sturmfluth persönlicher Bemerkungen, in denen es die gröblichsten Invectiven hagelte. Ausdrücke wie „niedere Verleumdung" und „plumpe Verdächtigung" kamen wiederholt vor. Schließlich wurde der Antrag Meyer I angenommen.

[Ueber die Ueberreichung des japanischen Ordens „Chrysanthemum"] an den Prinzen Wilhelm berichtet man aus Potsdam, den 19. Januar:

Nachdem vor wenigen Tagen der japanische Prinz Akihito Komatsu No Miva die Ehre gehabt hatte, von dem Kaiser und der Kaiserin, sowie von dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin empfangen zu werden, begab sich derselbe heute Morgen nach Potsdam, um im Auftrage des Kaisers von Japan dem Prinzen Wilhelm den japanischen Orden Chrysanthemum in feierlicher Weise zu überreichen und hiermit den eigentlichen Zweck seiner außerordentlichen Mission am Berliner Hofe zu erfüllen. — Der Orden „Chrysanthemum" ist der höchste Orden des Kaiserthums Japans und trägt in japanischer Sprache den Namen „Rikken-dai-ju-sho" — zu deutsch: „Die Goldblume". Der Orden zeigt die Form eines Sternes, welcher in seiner Mitte aus einem in röthlichem Feuer strahlenden Edelstein besteht, und wird in seiner Fassung ringsum von goldenen Chrysanthemen umgeben, von denen er wohl seinen Namen „Die Goldblume" erhalten hat. Zu diesem Stern wird über die Brust ein breites feuerrothfarbenes Ordensband angelegt. Der Orden selbst wird nur an Souveräne, Prinzen königlichen Geblüts und fürstliche Personen, welche sich ganz besondere Verdienste um den Staat erworben haben, verliehen. In Preußen besitzen ihn nur der Kaiser, der Kronprinz und Fürst Bismarck. — Prinz Akihito traf, begleitet von den Herren seines Gefolges, um 11½ Uhr auf dem Bahnhofe in Potsdam ein und wurde daselbst von dem persönlichen Adjutanten des Prinzen Wilhelm, Major von Krosig, empfangen und in geschlossener Galakutsche nach dem königlichen Stadtschlosse geleitet. Bei der Einfahrt in das königliche Schloß wurde der japanische Prinz mit schmetternden Fanfaren seitens des Trompetercorps der Gardehusaren begrüßt und an der Treppe des Schlosses von dem zweiten persönlichen Adjutanten Hauptmann v. Pfuel und dem Adjutanten des Garde-Husaren-Regiments von Chelius empfangen und in die Gemächer des Prinzen geleitet. Prinz Wilhelm trug rothe Galauniform der Gardehusaren mit dem breiten Orangebande des hohen Ordens vom „Schwarzen Adler", Prinz Akihito japanische Militäruniform mit dem feuerrothen Bande des japanischen Ordens „Chrysanthemum". Die feierliche Ueberreichung des Ordens „Chrysanthemum" an den Prinzen fand in Gegenwart des Hofmarschalls v. Liebenau im gelben Zimmer statt, worauf die Vorstellung des Gefolges im blauen Zimmer statthatte. Nachdem hiermit der ceremonielle Theil der feierlichen Ueberreichung beendet war, fand ein Dejeuner im Bronzesaal statt, an welchem unter Anderen Graf Herbert v. Bismarck, Ober-Präsident v. Achenbach, Generallieutenant v. Hahnke, Regierungs-Präsident v. Neefe, Generalmajor v. Versen, Präsident Stünzner, Oberst v. Below, Oberstlieutenant Prinz Croy, Major Frhr. v. Kleist und Ober-Bürgermeister Boie theilnahmen. Nach Beendigung desselben begab sich Prinz Akihito mit den Herren seines Gefolges von Potsdam wieder zurück nach Berlin.

[Wähler-Versammlungen.] Im zweiten Berliner Reichstagswahlkreise fand am Mittwoch Abend eine conservative Versammlung statt, in welcher die Herren v. Köller, Stöcker und Wagner sprachen. Herr v. Köller behauptete, die Opposition habe die Rede Moltkes in den Staub gezogen. (Rufe: Pfui!) — Hofprediger Stöcker sprach von dem Cartell — die „Nat.-Ztg." hat, so sagte er, nach dem Bericht der Kreuzzeitung „versucht, das Cartell zu durchbrechen und auf mich hingewiesen, mir gegenüber brauche man das Cartell nicht zu halten. Nun, die Nationalliberalen haben das gemißbilligt; auch die „Kölnische Zeitung" ist dafür eingetreten, das Cartell unter allen Umständen auch mir gegenüber zu halten. Ich werde für diese Wahl treu mitarbeiten und meine Freunde auch, für jeden, der von unserer Seite aufgestellt wird. — Meine Herren! Ich selber werde aber das Opfer bringen, daß ich von der Candidatur zurücktrete. (Lebhaftes Bedauern. Oh!) Ich weiß ja, daß Ihnen das schwer wird. So wie sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" das vorstellt, ist es ja nicht. Wir sind und bleiben von Herzen gute Freunde. Aber die Politik macht man nicht blos mit dem Herzen, sondern auch mit dem kühlen Verstande. Was ich erreichen will, ist, daß ich die Wahlbewegung frei mache von den Angriffen der „Nordd. Allg. Ztg.", die als Organ der Regierung gilt, und die mich nun schon zum dritten Mal angreift, so daß die Wähler endlich die Lust verlieren müssen. Die Artikel gehen ja von falscher Voraussetzung aus. Der Schreiber kennt die Berliner Bewegung nicht. Wir Christlich-Socialen haben nie Herrschergelüste gehabt: wir haben immer nur gedient, treu und fleißig. Daß die Ideen der Berliner Bewegung auch unsere sind, dafür können wir nichts. Berlin steht einmal unter dem Banner: Monarchisch-christlich-socialreformerisch. Aber, meine Herren, dieser Streit zwischen der vom Reichskanzler beeinflußten Presse und der Berliner Bewegung muß aufhören, muß aus der Welt geschafft werden. Darum trete ich zurück und bitte Sie, sich damit zufrieden zu geben. Man wollte mich erst aufstellen und ich hätte ja dann ablehnen können, aber solches Coulissenspiel liebe ich nicht. In keinem Fall werde ich in diesem oder einem andern Berliner Wahlkreise candidiren. — Professor Wagner begrüßt gleichfalls freudig das Cartell, dann fuhr er fort: „Auch ich will auf jede Candidatur verzichten und den Streit will auch ich begraben. Recht ist es ja nicht, Männer, die so viel gearbeitet haben, so anzugreifen, daß sie zurücktreten; aber wir wollen doch fleißig weiter mitarbeiten und alle persönlichen Rücksichten zurücktreten lasseu. Darum bitten wir auch Sie, lassen Sie alle persönlichen Rücksichten bei Seite und stimmen Sie für den Candidaten, wenn er nur für das Septennat ist. Es handelt sich darum, bessere Leute in den Reichstag zu bringen, eine Majorität zu schaffen, die mit Kaiser und Reich geht. Wir rechnen freilich darauf, daß wir nicht nur für die Nationalliberalen, sondern daß diese auch für uns stimmen werden." — Am selben Abend wurde auch im fünften Berliner Wahlkreise eine conservative Versammlung abgehalten. Hier sprach Herr Cremer. Er sagte u. a.: Was hier conservativ ist, muß für sich bleiben, da giebt es keine Transaction; was steht, soll nicht angetastet werden. Nun haben aber die Vorstände der deutschconservativen, freiconservativen und nationalliberalen Partei das bekannte Cartell geschlossen, dem wohl zuzustimmen sein wird. Die Verhandlungen darüber sind noch im Zuge, es wird eine weitere Conferenz stattfinden und dann wird vielleicht ein gemeinsamer Wahlaufruf der drei für die Wahl vereinigten Parteien mit 300 Unterschriften ihrer Vertreter erscheinen. (Lebhafter Beifall.) Es wäre ein anständiges Compromiß, bei dem keinem Theile besondere Opfer auferlegt würden und das man wohl acceptiren könnte. (Beifall) Die Nationalliberalen sind freilich zumeist große Herren, mit denen nicht gut Kirschen essen ist, und die „National-Ztg." hat sich ja bereits in zum Theil absentirendem Sinne geäußert: für die Herren Stöcker und Genossen würde auch der gemäßigteste Liberale nicht stimmen. Das berührt doch einigermaßen unangenehm und Redner hatte sich sofort an die Vertreter der nationalliberalen Partei gewandt mit dem Ersuchen, um ein Desaveu der „Nat.-Ztg.". Es wurde ihm erwidert, das sei bereits geschehen. Erfreulich sei dagegen eine Erklärung der „Kölnischen Zeitung", welche besagt, daß, wenn das Cartell geschlossen ist und Stöcker für das Septennat stimme, so müsse ihn auch ein Nationalliberaler wählen, wie man event. selbst für Bamberger stimmen müßte, wenn er für das Septennat stimmte. (Rufe: Der wirds nicht thun!) Es ist also wieder Klarheit geschaffen. Redner wünscht von der Versammlung zu hören, ob man für das Compromiß sei? Ein allgemeines „Jawohl!" antwortet ihm.

[Freiherr v. Stauffenberg] hat, wie schon erwähnt, am Dinstag vor seinen Wählern in Fürth unter großem Beifall gesprochen. Dem Berichte des „Frk. Cur." zufolge sagte er:

„Der Streit um 3 oder 7 Jahre sei ein recht unfruchtbarer. Weder 3 Jahre noch 7 Jahre hätten eine geheimnißvolle Bedeutung. Der Firirung der 3 Jahre liege zu Grunde, daß jeder Reichstag seine Entscheidung treffen solle. Das sei zwar nicht immer zutreffend, z. B. wenn dem Reichstag, wie jetzt, im letzten Jahr die Vorlage zukomme, in regelmäßigen Verhältnissen sei das allerdings der Fall. Die Regierung habe in den Motiven der Heervorlage schon anerkannt, die Periode von 7 Jahren sei nicht geradezu maßgebend; er habe ihr das im Reichstag vorgehalten, aber keine Antwort bekommen. Die Regierung habe ja übrigens selbst das Septennat nicht abgewartet, sondern jetzt schon, nach 6 Jahren, eine neue Vorlage gemacht. Dem gegenüber habe Fürst Bismarck jetzt erklärt, wenn nicht 7 Jahre bewilligt werden, gehe es der Armee an Kopf und Kragen. Was sei denn überhaupt die Bedeutung des Septennats? 1874 sei es als Compromiß an Stelle des von der Regierung geforderten Aeternats getreten; aber soviel sei sicher, daß damals Niemand daran gedacht habe, daß die 7 Jahre jetzt eine organische Reichseinrichtung werden sollten. Die Regierung habe sich auch vollständige Freiheit vorbehalten. Der damalige Kriegsminister habe anerkannt, daß Reichstag und Regierung sich über 7 Jahre hinaus nicht verpflichteten. 1880 sei das Septennat wieder beschlossen worden, aber ohne jegliche weitere Verpflichtung. Wenn man für 3 Jahre stimme, so heiße das überhaupt nicht die „Wehrlosmachung" des Vaterlandes nach 3 Jahren; die bisherigen Reichstagsverhandlungen hätten stets die Bereitwilligkeit zu patriotischen Opfern gezeigt, die alte Präsenzziffer sei nie angegriffen worden. Die freisinnige Partei sei sich der Pflichten gegen das Vaterland gerade so bewußt wie diejenigen, welche ihren Patriotismus stets an die große Glocke hingen. Etwas Anderes sei dabei im Spiel, der Reichstag wolle sich eine genauere Prüfung vorbehalten, was er jetzt unter den kriegerischen Auspicien nicht könne, und wolle sehen, ob eine Erleichterung der Dienstpflicht nicht möglich sei, die jetzt selbst in dem bescheidensten Umfange abgeschlagen worden. Man könne hören: nach 3 Jahren werde man doch Dasselbe wieder thun; wenn er aber auch sicher wüßte, daß er nach drei Jahren dasselbe thun werde, würde er nicht anders stimmen als jetzt. Die Thatsache, daß die Prüfung erfolge, sei das Schwerwiegende. Mit denselben Gründen könnte man jedes Budget den Kammern entziehen. Der Etat des obersten Reichsgerichts z. B. werde alljährlich mit ziemlich gleichen Summen festgestellt, trotzdem wäre es eine wunderbare Sache, wenn es plötzlich heißen sollte: Ihr habt nichts mehr darein zu reden. Man könne viel Rechnungen revidiren und nichts finden, ohne deshalb auf die Revision zu verzichten. Im Budgetrecht liege die politische Bedeutung des Reichstages, und der Abgeordnete vertrete dort nicht sein Recht, sondern das Recht des gesammten Volkes. Der Reichskanzler habe über dieses Budgetrecht sehr eigenthümliche Aeußerungen gemacht. Des Kanzlers Meinung gehe darauf hinaus: Ihr sollt die Prüfung haben, aber Ihr dürft nichts abstreichen, dann sei aber die Frage, ob 3 oder 7 Jahre, ganz gleichgiltig and Beides nichts werth. Die Frage stehe aber nicht so. Der Reichstag sei aufgelöst unter dem Schlagwort: ob kaiserliches oder Parlamentsheer? Wenn man die Verhältnisse Deutschlands kenne, so wisse man nicht, was man dazu sagen solle. Der Reichstag habe nur eine sehr mäßige Einwirkung auf diese Fragen und habe sie stets in der bescheidensten Weise benutzt; diesem Reichstag sagt man trotzdem: kaiserliches oder Parlamentsheer?, weil nach einer Reihe von Jahren wieder geprüft werden solle. Wenn man das einmal annehmen wolle, so sei die Sache bei 7 Jahren geradeso wie bei 3 Jahren. Die Marineausgaben würden übrigens alljährlich bewilligt, ohne daß die Marine eine Parlamentsmarine genannt werde, eine Anzahl von Soldaten (Eisenbahntruppen), ein guter Theil der Armee erscheine im jährlichen Budget; aber einem solchen Schlagwort gegenüber sei wenig zu machen. Es sei übrigens kein Mißtrauen gegen den Reichstag, sondern gegen das deutsche Volk, daß es demnächst solche Vertreter schicken könnte, die nicht wüßten, was sie der Nation und deren Interessen schuldig wären. Es sei aber Niemand berechtigt, Das anzunehmen. Er wolle einen Punkt berühren, der von wohlmeinenden Personen manchmal erwähnt werde, die sagten: Ihr seid einmal so weit gegangen, warum seid ihr nicht noch ein Stück weiter gegangen? Abgesehen von den schon vorgetragenen Gründen sei es eine schwierige Sache, wenn Einer bis zu den äußersten Concessionen gegangen sei, und es komme Jemand und sage: So, jetzt kannst Du auch noch etwas weiter gehen. Jeder müsse in seinem Innern unverrückbare Grenzen haben, über die er unter keinen Umständen hinausgehen dürfe; wenn sie Jemand nicht habe, werde er von Schritt zu Schritt zum Aeußersten gedrängt werden. Das habe er immer als seine Aufgabe angesehen und werde es auch künftig so halten. Es sei zweifellos, daß die Militärvorlage die äußere Veranlassung zur Auflösung, aber ebenso zweifellos sei es, daß die Auflösung eine gewaltsame gewesen sei, da Fürst Bismarck nicht einmal die Abstimmung über Paragraph 2, viel weniger die dritte Lesung abgewartet habe. Mit einer merkwürdigen Eile habe der Kanzler im ersten Moment, wo es ging, das Tischtuch zerschnitten. Wenn nun ein gefügiger Reichstag durch die Wahlen komme, so könne doch nur ein unschuldiges Kind daran zweifeln, daß alle die alten Pläne des Fürsten Bismarck wieder auftauchen würden. Die Finanzfrage würde dann gewiß nicht im Sinne der freisinnigen Partei behandelt werden, sondern das Branntweinmonopol werde sicher, das Tabakmonopol vielleicht auftauchen, Gesetze über Einschränkung der Redefreiheit und überhaupt der Rechte des Reichstages würden kommen. Da könne es kommen, daß nach 3 Jahren der Reichstag überhaupt in einer so zugeschnitzten Gestalt zurückkehre, daß man sich fragen müsse, was man mit einer solchen Vertretung noch anfangen solle. Minister v. Puttkamer habe im preußischen Landtag den Feldzug gegen das geheime Stimmrecht eröffnet, es seien aber damals sehr ungünstige Verhältnisse gewesen, und die Sache sei nicht verfolgt worden; aber wer stehe dafür, daß die Frage unter günstigen Verhältnissen — und die würden durch einen gefügigen Reichstag gebildet — nicht wieder aufgenommen werden werde? Diese Gefahren seien nicht blos an die Wand gemalt. Die kommende Wahl lasse Personalfragen vollständig verschwinden; es handle sich nur um Principien. Ihm sei es unter den gegenwärtigen Verhältnissen Ehrenpflicht gewesen, seine Dienste wieder der Wählerschaft zur Verfügung zu stellen; aber es sei auch für ihn sehr schwer, was theils in den schwierigen Verhältnissen, theils in persönlichen Angelegenheiten liege. Wenn Sie mir, schloß Frhr. v. Stauffenberg, Ihr Vertrauen wieder schenken, so können Sie überzeugt sein, daß ich jeden Augenblick bereit sein werde, Das, was ich nach freier Ueberzeugung für nothwendig im Interesse des Vaterlandes halte, zu bewilligen, daß ich aber auch stets bereit sein werde, die Rechte des Volkes, die mir anvertraut sind, hartnäckig und fest zu vertheidigen."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 21. Januar.

H. **Stadtverordneten-Versammlung.** Zu unserm Berichte über die gestrige Sitzung der Versammlung haben wir noch nachzutragen, daß Stadtv. Beyersdorf mit 86 von 87 Stimmen zum Mitgliede des Etatsausschusses gewählt wurde.

* **Zur Reichstagswahl.** Wir nahmen kürzlich von dem Gerücht Notiz, daß im Osten Breslaus Herr Schriftsteller Bruno Geiser als Candidat der socialdemokratischen Partei aufgestellt werden solle. Wie uns Herr Geiser von Dresden aus mittheilt, ist dies Gerücht unbegründet.

* **Militärisches.** Oberst am Ende, Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 132, ist zum Commandeur der 2. Infanterie-Brigade in Königsberg i. Pr., und Oberstlieutenant Rasch vom 2. Oberschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 23 zum Commandeur des 132. Infanterie-Regiments ernannt worden. Die gemeldete Ernennung des Oberst von

Kleine Chronik.

Breslau, 21. Januar.

Eine furchtbare Panik entstand am Dinstag Abend bei einer vom Israelitischen Dramatischen Club in London in seinem Local in der Prince Straße gegebenen Vorstellung. Es mögen etwa 500 Personen derselben beigewohnt haben. Mitten in der Vorstellung ließ Jemand auf der Gallerie den Ruf „Feuer" erschallen und zugleich erlosch das Gas. Die Menge stürzte in wahnsinniger Hast dem Ausgange zu und das Gedränge wurde so groß, daß 17 Personen zu Tode getreten wurden. Viele Personen erlitten außerdem mehr oder minder gefährliche Verletzungen. — Ueber die Entstehung der Panik erzählt die „Allg. Corr.": Ein Constabler will bemerkt haben, daß zwei oder drei Weiber, die plaudernd am Eingange standen, plötzlich ihre Köpfe durch die Thür in das Innere der Halle steckten und Worte in jüdischem Jargon hineinschrien, die ihm nicht verständlich waren, denen aber unmittelbar darauf aus dem Innern Schreckensrufe und der wildeste Andrang nach den Ausgangsthüren folgten. Eine andere Version schiebt das Unglück einer Bande von Taschendieben in die Schuhe, die den Feuerruf erschallen ließ und dann auch noch das Gas abdrehte, um sich im Finstern an das Berauben der erschreckten Menschenmenge zu machen.

Eine Pulververschwörung. Aus Lucca wird gemeldet: „Im nahen Gontemazori brach vor einigen Tagen in der Kirche eine furchtbare Panique aus. Gerade während der Messe erfolgte eine furchtbare Explosion: die Kirche schien in ihren Grundfesten zu wanken, ein Theil der Kirchenmauer stürzte ein und überschüttete die Andächtigen mit Schutt und mit Steinen. Die Menge stürzte in wilder Flucht zur Kirche hinaus, wobei mehrere schwere Verletzungen vorkamen. Die Untersuchung ergab, daß es sich um ein Attentat gegen den Pfarrer handelte. Sechs Bursche hatten sich verschworen, den Pfarrer zu beseitigen. Zu diesem Zwecke füllten sie den Backofen der an die Kirche anstoßenden Bäckerei mit Pulver und entzündeten diese furchtbare Mine während der Zeit der Messe. Die Bäckerei flog in die Luft und riß die Kirchenmauer mit. Die Attentäter wurden verhaftet und konnten nur mit Mühe der Volkswuth entzogen werden."

Die Berliner königliche Bibliothek besaß früher einige sehr gelehrte Originale. Es war ein sehr werthvoller alter Foliant vermißt worden, Custoden, Bibliothekare und Diener suchten fünfundzwanzig Jahre lang eifrig danach, ohne das Buch zu finden. Auch Dr. S. betheiligte sich an diesen periodischen Haussuchungen; als er aber starb, fand man den Folianten auf seinem Platze, der kurzsichtige Gelehrte hatte fünfundzwanzig Jahre lang darauf gesessen. Ein College desselben, Dr. P., hatte eine Stenographie erfunden, zu welcher er jedoch allein den Schlüssel besaß. Als er starb, fand man bei ihm einen sehr reichen Nachlaß literarischer und gelehrter Schriften. Aber sie alle waren in jener Stenographie geschrieben, und den Schlüssel dazu besaß noch immer — allein der Verfasser.

Die Kunst geht nach Brot lautet ein altes wahres Wort, und da dieser Gang immer schwieriger und in unserer Zeit mit allen Mitteln betrieben wird, so kann man kaum noch erstaunen, wenn wir von nachstehendem Kunststück berichten, das ein „findiger" Director ersann, um seine Theaterkasse zu füllen. Ein Theaterzettel aus Bergedorf bei Hamburg, wo Director Oskar Pfund gegenwärtig Vorstellungen giebt, besagt, daß „nach der Vorstellung die Gratis-Verloosung eines werthvollen Reitpferdes", das von einem bekannten Sportsman zu diesem Zwecke erworben wurde, stattfinden werde, und daß jeder zahlende Theaterbesucher an der Kasse ein Loos gratis erhalte, ohne daß eine Erhöhung des Eintrittspreises eintrete." Ein charakteristischer Zufall hat es gefügt, daß die an dem genannten Abend gegebene Vorstellung G. v. Moser's Schwank „Herr Humbug" war.

Sarah Bernhardt hat die Kunstreise in Südamerika, welche sie am 8. Mai antrat, fast beendigt, und man kann, so schreibt das „Evenement", schon annähernd ihre Einnahmen bestimmen:

in Brasilien	404 880,—	Frcs.
in der argentinischen Republik	917 296,50	"
in Montevideo	169 102,25	"
in Chili	308 185,—	"
zusammen	1 799 463,75	Frcs.

Jede Vorstellung trug durchschnittlich ein:

in Brasilien	16 195,20	Frcs.
in der argentinischen Republik	29 590,20	"
in Montevideo	13 007,74	"
in Chili	11 414,20	"

Darnach erntete die Künstlerin in der argentinischen Republik die stärkste Summe und trug jede einzelne Vorstellung ihr am meisten ein. Untersucht man dann, welche Stücke die größten und die geringsten Kassenerfolge hatten, so findet man, daß „Theodora" in Rio de Janeiro 26 755 Fr., und die „Cameliendame" nur 6225 Fr. abwarf. In der argentinischen Republik trug „Fedora" in Buenos-Ayres 43 006 Fr. und der „Hüttenmeister", der in Buenos-Ayres nicht gespielt wurde, in Rosario nur 12 147 Fr. ein. In Montevideo erzielte „Fedora" 17 945 Fr. und die „Sphinx" 7940 Fr. In Chili steht die „Cameliendame" obenan mit 19 550 Fr. (in Santiago) und machte „Fedora" in Valparaiso nur 4510 Fr.

Der Herr Generaldirector. Die „Eisenbahnzeitung" erzählt folgende heitere Geschichte: Der Generaldirector der X.schen Staatsbahn kommt gegen Abend in R. an und läßt sich im Wartesaal eine Tasse Kaffee geben. „Was kostet der Kaffee?" fragt der gewaltige Herr Chef den bedienenden Kellner. „Zwanzig Pfennige!" war die Antwort. Das in der Nähe stehende Büffetmädchen dies hörend, winkt den Kellner heran und flüstert ihm ins Ohr: „Das ist ja der Herr Generaldirector, der zahlt nur zehn Pfennig!" Der Kellner, etwas verdutzt über diese vertrauliche Mittheilung, nimmt sich vor, die Sache auf der Stelle wieder gut zu machen, geht an den Tisch des Herrn Generaldirectors und schiebt von den aufgezählten 20 Pfennigen 10 Pfennig mit den Worten zurück: „Der Kaffee kostet blos 10 Pfennig." Ueber diese im Handumdrehen erfolgte Preisherabsetzung überrascht, richtete der Herr Generaldirector an den Kellner die Frage: „Nun, was kostet denn eigentlich bei Ihnen der Kaffee? Vorhin nannten Sie mir 20 Pfennig und jetzt 10 Pfennig als den Preis." — „Ja," antwortete der Kellner naiv, „Eisenbahner zahlen nur 10 Pfennig."

Im Glücke. Aus Iglau wird dem „M.-Schl. Corr." geschrieben: „Der Gastwirth Janowsky, welcher bei der letzten Ziehung der Wiener Communalloose auf ein wenige Tage vorher angekauftes Loos den Haupttreffer im Betrage von zweimalhunderttausend Gulden gewonnen hat, bildet das Tagesgespräch in unserer Stadt. Janowsky, der in einer der versteckteften Gassen ein kleines, unansehnliches Gasthaus hatte, entstammt einer sehr armen Familie. Sein Wirthsgeschäft warf ihm knapp so viel Erträgniß ab, um sich und seine aus Frau und drei Kindern bestehende Familie ernähren zu können; es ist daher begreiflich, daß der Mann durch sein Glück außer Rand und Band gebracht wurde. Als er die erste Nachricht von dem gemachten Haupttreffer empfing, gerieth er vor Freude fast außer sich. Er wälzte sich eine ganze Weile im Uebermaße seines Entzückens in seinem Locale auf dem Boden umher, und schenkte dann seinem ganz verdutzt dreinschauenden Kellnerburschen Rosmanith das ganze Wirthsgeschäft sammt Fundus instructus, Wohnungseinrichtung u. s. w. Der Glückliche lebt vorläufig von seinen Renten, und erst die Zukunft wird lehren, wie er die ihm von der launischen Fortuna in den Schoß geworfenden Tausender verwenden, und wie er sein Glück ertragen wird. In unserer Stadt sind übrigens Haupttreffer keine gar so seltene Erscheinung. Vor einiger Zeit gewann ein hier bediensteter Wirthschafts-Beamter den Haupttreffer der 1864er Loose auf ein Loos, das er von seinem Dienstherrn zur Belohnung langjähriger Dienste erhalten hatte. Dieser Glückswechsel brachte in dem Charakter des früher in jeder Beziehung anständigen Mannes eine eigenthümliche Umwälzung hervor — er wurde zu einem der größten Knauser und Geizhalse unserer Stadt. Ein Jahr darauf ging sein ehemaliger Dienstgeber, welcher ihm das Glücksloos geschenkt hatte, finanziell zu Grunde. Er wendete sich an seinen ehemaligen Beamten um ein kleines Darlehen zur Gründung einer neuen Existenz, und dieser schenkte seinem ehemaligen Herrn, dem er sein ganzes Glück zu verdanken hat, großmüthigst — fünf Gulden, die derselbe selbstverständlich refusirte."

Ein Schwindler. Vor dem Pariser Zuchtpolizeigerichte stand gestern ein gewisser Alphonse Arnoux, welcher achtzehn Haushälter durch die gleiche List betrogen und von ihnen kleine Summen erschwindelt hat. Er sprach weinerlich bei ihnen vor, erbat sich als bedrängter Familienvater einen guten Rath oder eine Gabe und ging unterthänigst dankend von dannen. Einige Zeit darauf kam er wieder, aber diesmal gut gekleidet und erzählte, daß er von einem Onkel in der Provinz 300000 Frcs. geerbt hatte. Ich dachte sogleich an Sie, sagte der Biedere, und nahm mir vor, Sie für Ihren Liebesdienst zu belohnen. Aber Sie wissen ja, wie solche Erbschaftsangelegenheiten sich hinschleppen und Zeit kosten. Mit dem besten Willen fand ich niemals eine ruhige Stunde, um hierher zu kommen, und um doch etwas zu thun, nahm ich in der Lotterie des Arts décoratifs fünf Loose und legte dieselben für Sie in meinen Secretär: Sie haben Glück, eine Ihrer Nummern, 57642, hat einen heiligen Joseph aus massivem Silber gewonnen. Da lesen Sie! Und der entzückte Haushälter las auf einem Papierbogen mit dem Kopf der Lotterie des Arts décoratifs, die Nummer 57642 gewinne einen heiligen Joseph aus massivem Silber, Geschenk Sr. Heiligkeit Leo XIII., Werth 14000 Franken, der heilige Joseph könne an einem Dinstag, Donnerstag oder Sonnabend aus dem Industriepalaste abgeholt werden. Ein Liebhaber biete dafür 13500 Franken. Die Verpackung koste 17 Frcs. 40 Cent. Der glückliche Gewinner fand nicht genug Worte, um seiner Dankbarkeit Ausdruck zu geben, und war entzückt von der Leutseligkeit des guten Herrn, als dieser sich noch erbot, ihm den heiligen Joseph schicken zu lassen. Er hatte in der Zerstreuung seine Börse zu Hause vergessen, aber man gab ihm willig die 17 Frcs. 40 Cent. für die Verpackung. Dann wartete man Tage lang auf den heiligen Joseph, der immer ausblieb, und das Ende war, daß der Betrug entdeckt und sein Urheber zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt wurde.

Schmeling, Commandeur des 2. Schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 8, zum Brigade-Commandeur in Glogau bestätigt sich nicht, es verlautet vielmehr, daß derselbe seinen Abschied nachgesucht habe.

* **Schlesischer Protestanten-Verein.** In der am 17. d. M. stattgehabten Versammlung des Schlesischen Protestantenvereins sprach Herr Kirchen-Inspector Pastor prim. D. Späth über den Antrag Hammerstein. Dem Bericht der „Schles. Kirchen-Zeitung“ über die Ausführungen des Redners entnehmen wir Folgendes: „Der Antrag sei das Gefäß, welches die hochkirchlichen Forderungen der reactionären kirchlichen und politischen Parteien in sich berge. Der eigentliche Urheber des Antrages sei Stöcker. Stöcker habe gesagt: „Jede große Zeit hat einen besonderen Gedanken gehabt, der die Geister am meisten bewegte. Heute kann derselbe kein anderer sein, als der der Selbstständigkeit der Kirche.“ Seit Jahren habe Stöcker die Gedanken ausgesprochen, welche in dem Antrage zusammengefaßt seien. Mit dem Hauptagitator „der positiven Union“ hätten sich die Führer der Kreuzzeitungspartei und des Lutherthums verbunden. Der Antrag sei gemeinsame Parteisache. Es sei sehr bezeichnend für diese Partei, daß sie garnicht erst für nöthig gehalten hätte, die Kirche, nämlich die Synoden oder das Kirchenregiment, zu befragen, welches denn ihre Ansprüche seien; sondern weil sie wissen, daß sie die Herren auf der Synode seien, nähmen sie, ohne erst die Kirche zu fragen, sich selber den Auftrag, die Fesseln der Kirche, wie sie sagten, zu brechen. In demselben Athemzuge, in dem sie von einer Entmündigung der Kirche sprächen, entmündigen sie die Kirche selbst, als wenn dieselbe gar keine Organe der Meinungsäußerung hätte, denn die Herren hätten Eile. Sie wollten ein fait accompli schaffen, ehe die Ungunst der Zeit ihren Rettungsarbeiten ein Ziel setzte. Dem Landesherrn zwar solle seine kirchenregimentliche Gewalt verbleiben, jedoch solle er sie nicht mehr üben, beeinflußt von seinen staatlichen Räthen, sondern in unmittelbarem Verkehr mit den kirchlichen Factoren. So solle er erst recht oberster Bischof und in seinem Kirchenregiment frei werden. Aber wie, wenn es zu Collision komme mit den Staatsgesetzen, in welche schiefe Stellung komme dann der, welcher nicht in der Kirche allein, sondern auch im Staate oberster Leiter sei? Und wie verhalte sich dazu das fatale Wort, welches Stöcker auf einem Parteitage habe fallen lassen: „Unserer Kirche ist nur dadurch aufzuhelfen, daß sie frei wird nicht blos vom Abgeordnetenhause und Cultusminister, sondern auch vom Summepiskopat.“ Wie könne Jemand, der so Entgegengesetztes ausspreche, der Kirche den Weg zur Freiheit weisen wollen? Auch bei dieser Bewegung trete wieder das Streben hervor, die Macht der oberen Synodalstufen zu erhöhen und sie souveräner zu machen. „Wir können“, sagt Stöcker, „den Gedanken nicht aufgeben, daß in der Ernennung der kirchenregimentlichen Personen die eigentliche kirchliche Macht liege. Wer die Professoren der theologischen Facultäten ernennt, wer die höheren Kirchenstellen in Land und Provinz besetzt, der ist in Wahrheit der Herr des kirchlichen Geistes.“ Deshalb das Streben, dem Generalsynodalvorstand den Einfluß auf die Aemter zu sichern. Dagegen würden die Rechte der Gemeinde beschnitten, wie die Aenderungen des Pfarrwahlrechtes u. s. w. bewiesen, denn es handle sich nicht um eine Freiheit, die Allen zu gute komme, sondern um eine solche, welche das Mittel sei, eine Partei in ihrer Herrschaft zu befestigen. Diese Herren benützten nur die synodale Form, um eine Zwingherrschaft aufzurichten, wie sie in der katholischen Kirche ihr würdiges Vorbild habe. Die Liberalen seien loyal, sie respectirten die Verfassung; aber diese Partei habe von dem ersten Augenblicke an, wo die Verfassung gegeben worden sei, dieselbe zu unterminiren gesucht und suche jetzt dieselbe umzustürzen, um an ihre Stelle ihr Parteiprogramm zu setzen. Und diese Herren nennen sich conservativ. Zwar wollten sie Bischöfe mit einer Machtbefugniß, gegen welche die Consistorien eine verschwindende Bedeutung haben würden, aber da diese Bischöfe durch ihre Organe gewählt werden sollten, seien dieselben nur Repräsentanten der Partei, durch welche diese ihre Macht ausübe.

Vom Staate wolle man frei werden, aber der Staat solle für alle Bedürfnisse der Kirche nach dem Ermessen dieses Hochkirchenthums sorgen. Zahlen dürfe der Staat, aber nicht drein reden. Die Pflichten sollten auf Seiten des Staates, die Rechte auf Seiten der Kirche sein. Es sei freilich nicht zu leugnen, daß die evangelische Kirche pecuniär seitens des Staates benachtheiligt worden sei im Vergleich zur katholischen Kirche, und sei hierin eine Aenderung am Platze, aber die Forderung der Partei gehe zu weit. Wo der Staat Mängel erkenne, möge er zum Wohle der evangelischen Kirche eintreten. Aber eine feste Dotation in die Hände der evangelischen Kirche jetzt niederlegen, das hieße die Parteiherrschaft mit Staatsmitteln befestigen.

□ **Winterliche Naturerscheinung.** Heute morgen erregte ein interessantes Naturschauspiel lebhafte und allgemeine Aufmerksamkeit. Viele Häuser, die Brücken sowie die Bäume in der Stadt und Umgebung präsentirten sich in einem eigenthümlichen silberweißen Gewande. Am auffälligsten trat diese Erscheinung an den zahlreichen Backsteinbauten zu Tage. So boten beispielsweise das Landgerichtsgebäude, die Elisabethkirche, verschiedene Speicher, ferner auch unsere monumentalen Statuen u. s. w., einen eigenartigen Anblick, indem sie mit einer dichten weißen Reifschicht bedeckt waren. Es erklärt sich diese Erscheinung daraus, daß in Folge der in der letzten Nacht plötzlich eingetretenen Lufterwärmung, mit welcher die Erwärmung der durch die jüngste strenge Kälte stark abgekühlten Außenflächen der Gebäude ꝛc. wegen der verschiedenartigen Wärmeleitungsfähigkeit der Körper nicht gleichen Schritt gehalten hatte, sich ein Niederschlag des Wasserdampfes bildete, der, weil die Temperatur bis zu den Morgenstunden immer noch unter dem Gefrierpunkt lag, sich zu Eismolekülen krystallisirte. Die Stärke dieser Reifdecke, womit die Wandungen der Gebäude ꝛc. bekleidet erschienen, betrug an einzelnen, der Bildung dieser Erscheinung besonders günstigen Stellen gegen anderthalb Millimeter. Erst in der Mittagsstunde, wo die Luft sich noch weiter erwärmt hatte, begann der schneeige Ueberzug der Gegenstände allmälig zu schwinden.

* **Alarmirung der Feuerwehr.** Am 20. d. M., Vormittags um 10½ Uhr, wurde die Feuerwehr durch Station 42 nach dem Grundstück Heiligegeiststraße 7 gerufen. In Folge fehlerhafter Construction der Ofenanlage und des Schornsteins war daselbst die Balkendecke zwischen dem Parterre und dem 1. Stockwerk in Brand gerathen. Nach kurzer Thätigkeit war das Feuer mittelst Handspritze gelöscht.

Heute Vormittag 7 Uhr 46 Min. wurde die Feuerwehr von Station Nr. 17 nach dem Grundstück Schweidnitzerstraße 9 alarmirt. Im Keller des Vordergebäudes brannte eine kleine Quantität Petroleum, mehrere Petroleumfässer, Tonnen, Kisten, Körbe und Säcke, sowie die Strohverpackung und die Holzbekleidung eines Brunnens. Angeblich hat der Haushälter Holz und Kohlen aus dem Keller holen wollen. In der Nähe des Petroleums hat er ein Licht angezündet und das Streichholz weggeworfen. Letzteres war vermuthlich noch nicht verlöscht und hat die vor dem Petroleumbehälter lagernden Sägespähne entzündet. Gelöscht wurde das Feuer durch einen Hydranten. Der Feuertaucherapparat und die vor einem Jahre angeschafften elektrischen Lampen wurden mit Erfolg angewendet. Rückkunft der Feuerwehr erfolgte um 11 Uhr Vormittags.

Hirschberg, 20. Januar. [Mord.] Aus Herischdorf kam gestern die Kunde von einem schrecklichen Verbrechen; der 19jährige Bauersohn Fischer aus Hermsdorf u. K. ist am Mittwoch, Abends nach 10 Uhr, daselbst ermordet worden. Der „Bote“ berichtet hierüber: „Fischer war in Begleitung zweier Freunde nach Herischdorf gefahren, um seine Schwester, die dort „zum Lichten“ war, abzuholen. In Herischdorf trafen dieselben noch einige andere Hermsdorfer, und da nicht alle auf dem Schlitten Platz fanden, trat Fischer mit noch zwei anderen jungen Burschen den Heimweg zu Fuß an. Im Hain'schen Gerichtskretscham wurde noch einmal Einkehr gehalten und ein Schnaps getrunken. Hier befand sich auch der Stellenbesitzer Wenrich aus Herischdorf. Dieser hatte auf Fischer aus früherer Zeit, wo dieser ihm einmal bei einer Lohnfuhre zuvorgekommen sein soll, einen Haß gehabt. Fischer, der hiervon keine Ahnung hatte, kam ihm freundlich entgegen und bot ihm sogar seine Flasche zum Mittrinken an. Wenrich stieß dieses Anerbieten aber mit einer beleidigenden Aeußerung zurück. Dies wurde die Ursache zu einem Wortwechsel, nach welchem sich Wenrich entfernte. Von den anderen im Locale anwesenden Gästen wurden die drei Hermsdorfer gewarnt, nicht gleich aufzubrechen, da W., der ein grober Patron sei, schließlich noch draußen sein könnte. Dieselben verweilten darum noch einige Zeit und brachen dann erst — Fischer als der Erste — zum Heimweg auf. In dem Augenblicke, wo Fischer die Straße betrat, trat Wenrich, der ihnen draußen aufgelauert hatte, vor und versetzte ihm einen Stich mit dem Messer, daß er, ohne noch einen Laut von sich zu geben, zu Boden sank und gleich darauf verschied. — Der Mörder ging dann ruhig nach Hause und legte sich zu Bett, in welchem er bei seiner kurze Zeit darauf erfolgten Verhaftung vorgefunden wurde. Gestern Nachmittag wurde er in das hiesige Untersuchungs-Gefängniß eingeliefert.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

Berlin, 21. Jan. Der Abgeordnete Schmidt-Stettin ist heute gestorben.

London, 21. Januar. Während Wiener Meldungen von einem günstigen Verlauf der Verhandlungen in der bulgarischen Frage berichten, liegt hier eine Petersburger Nachricht vor, daß Rußland auf dem Rücktritt der Regentschaft beharre, bevor dasselbe die Hand zur Versöhnung biete und einen Fürsten vorschlage.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 21. Jan. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge erwiderte der Kaiser auf die von dem Herzog von Ratibor verlesene Adresse des Herrenhauses: „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die Kundgebung, die Sie Mir im Namen des Herrenhauses durch die eben verlesene Adresse haben aussprechen wollen. Sie hat Mich nicht überrascht, da Mir die Gefühle der Treue und des Patriotismus des Herrenhauses bekannt sind. Ich hatte geglaubt, nachdem dem Reichstage eine so detaillirte Darlegung des Bedürfnisses gemacht worden ist, wie es sonst nicht üblich ist, wozu Ich Mich aber unter den Umständen bewogen fühlte, auf Annahme seitens des Reichstages rechnen zu können. Es ist aber dann ein Ereigniß eingetreten, welches Mich nöthigte, Meine Stellung öffentlich und rasch kund zu thun. Hoffen wir, daß es besser wird. Ich danke Ihnen aus Grund der Seele, Ihr Schritt that Meinem Herzen wohl. Jede Kundgebung aus der Monarchie, auch aus ganz Deutschland, zeigt Mir, wie Recht Ich hatte, und daß es große, tüchtige Theile des Landes giebt, in welchen man die Nothwendigkeit der Maßregel vollkommen anerkennt. Das Herrenhaus hat Mir in schweren Zeiten soviel Beweise hingebender Treue gegeben, daß Ich auch jetzt nicht an ihm gezweifelt habe. Ich kann wohl sagen, daß Mich die erlebten Ereignisse tief geschmerzt haben. Wiederholen Sie dies überall. Ich bin tief betrübt, Sie aber haben Balsam in Mein Herz gegossen. Das Vaterland wird nicht in Gefahr sein, so lange die Armee in dem Geiste sich erhält, von dem sie in den letzten Kriegen so große Beweise der Treue und Aufopferung gegeben hat. Die neuen Maßregeln, durch welche die Armee gekräftigt wird, werden dazu dienen, jede Kriegsgefahr zu mindern. Also nochmals Meinen tiefgefühltesten Dank für den Schritt, wodurch Sie Meinem Herzen so wohl gethan, und bitte Ich, daß Sie dies dem Herrenhause aussprechen.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Berlin, 21. Januar. Die Versammlung der Vertrauensmänner der drei „nationalen“ Parteien hierselbst setzte gestern ein Central-Comité ein, bestehend aus: von Monteton (conserv.) als Vorsitzendem, Kyllmann (nationall.) und Zedlitz (freiconserv.). Als Candidaten wurden einstimmig vorgeschlagen: für den 1. Wahlkreis v. Levetzow, für den 2. Moltke, für den 3. Miquel, für den 4. Bödiker (nationall.), für den 5. Cremer, und für den 6. Holtz (freiconserv.).

Rom, 21. Januar. Bei dem nächsten Consistorium am 7. März werden die päpstlichen Nuntien in Wien, Madrid und Paris, sowie Msgr. Masella zu Cardinälen ernannt werden. Zwei andere Cardinalsernennungen sind außerdem wahrscheinlich. — Der Papst nahm die Demission Jacobini's an, beließ demselben aber als Zeichen seiner Zuneigung und Hochachtung die bisher innegehabten Wohnräume im Vatican. Jacobini wird wahrscheinlich Präfect des apostolischen Palastes. Gegenwärtig ist der Staatssecretärposten durch einen Cardinal besetzt. Nach dem Consistorium dürfte die definitive Ernennung des Nuntius in Lissabon zum Staatssecretär erfolgen.

London, 21. Jan. Der „Standard“ bespricht die gegenwärtige prekäre Lage, die sich durch jedes Gerücht beeinflussen lasse und meint, die von Bismarck im Reichstage gestellte Forderung des Vertrauens und der Appell an den Patriotismus des deutschen Volkes sei lediglich eine öffentliche, unverkennbare Anerkennung der gleichsam elementaren Thatsache, daß zwischen dem Deutschen Reich und der französischen Republik eine nur durch Blut wegzuwaschende stetige Fehde bestehe. Dies mache die gegenwärtige Lage in vieler Beziehung schlimmer, als ein wirklicher Krieg. Wenn es gewiß sei, daß jetzt geduldiges Ausharren einen späteren Krieg verhindern könne, so werde das Volk gewiß zu jedem Opfer bereit sein.

London, 21. Jan. Das „Bureau Reuter“ meldet aus Rangun vom 20. Januar: Die Armee in Birma soll im März auf 10 000 Mann reducirt werden.

Neuigkeiten vom Büchertisch.

(Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)

Die Frau des Arbeiters. Socialer Roman von Friedrich Friedrich. 3 Bände. Verlag von Wilhelm Friedrich in Leipzig.

Die deutsche Armengesetzgebung und das Material zu ihrer Reform. Von Dr. Emil Münsterberg, Gerichts-Assessor in Berlin. Verlag von Duncker u. Humblot in Leipzig.

Hypochondrie und eingebildete Krankheiten. Für Aerzte und Laien geschildert von Dr. R. Weber, prakt. Arzt in Berlin. — Berliner Humor vor Gericht. Nach der Wirklichkeit aufgenommen in Berliner Gerichtssälen. In Berliner Dialect. Verlag von Hugo Steinitz in Berlin.

∆ **Breslau,** 21. Januar. [Von der Börse.] Wir haben von einer sehr bewegten Börse zu berichten. Schon der gestrige Berliner Verkehr gab das Signal zu einer kräftigen Rückwärtsbewegung, dazu trat das heutige flaue Wien, um die Stimmung zu einer paniqueartigen zu machen. Auch das zur Verlesung gekommene Telegramm aus dem „Standard“ wirkte ungünstig. Die Flauheit ergriff alle Gebiete gleichmässig und vollzog sich der Schluss auf der ganzen Linie zu den niedrigsten Coursen des Tages. Das Geschäft gestaltete sich zuweilen lebhaft.

Per ultimo Januar (Course von 11 bis 1¾ Uhr): Ungar. Goldrente 81¾—⅜—½—⅜ bez., Russ. 1880er Anleihe 82⅜—¼ bez., Russ. 84er Anleihe 95½—¼—⅜—⅛ bez., Oesterr. Credit-Actien 476½—3½ bis 474½—4 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 84¾—¼—85—84¾ bez., Russ. Noten 189¼—¾—⅛ bez., Türken 14⅛ Gd., Egypter 74⅛ bez., Orient-Anleihe II 58½—¼ bez. u. Br., Donnersmarckhütte 44½ bis 43⅝—44⅛—43¾ bez., Oberschl. Eisenbahnbedarf 49½—48½—¾ bis 48½ bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 21. Januar, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 474, 50. Disconto-Commandit —, —. Matt.

Berlin, 21. Januar, 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 475, —. Staatsbahn 402, —. Lombarden 163, 50. Laurahütte 85, —. 1880er Russen 82, 30. Russ. Noten 188, 70. 4proc. Ungar. Goldrente 81, 20. 1884er Russen 95, 20. Orient-Anleihe II. 58, 10. Mainzer 94, 70. Disconto-Commandit 202, —. 4proc. Egypter 74, 10. Matt.

Wien, 21. Januar, 10 Uhr 20 Min. Credit-Actien 288, —. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 62, 17. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 101, 37. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Matt.

Wien, 21. Januar, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 287, —. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn 250, —. Lombarden 99, 50. Galizier 201, 50. Oesterr. Papierrente 80, 60. Marknoten 62, 22. Oesterr. Goldrente —, —. 4% unga.. Goldrente 101, 12. Ungar. Papierrente 90, 85. Elbthalbahn —, —. Matt.

Frankfurt a. M., 21. Januar. Mittags. Credit-Actien 229, 37. Staatsbahn 201, —, Lombarden 162, 25. Galizier —, —, Ungarn 81, 20. Egypter 74, 10. Laura —, —. Credit —, —. Matt.

Paris, 21. Januar. 3% Rente 81, 15. Neueste Anleihe 1872 109, 45. Italiener 98, 60. Staatsbahn 498, 75. Lombarden —, —. Neue Anleihe von 1886 —, —. Egypter 373, —. Schwach.

London, 21. Januar. Consols 101, 01. 1873er Russen 94, 25. Egypter 73, 50. Wetter: Frost.

Wien, 21. Januar. [Schluss-Course.] Fester.

Cours vom	20.	21.	Cours vom	20.	21.
1860er Loose	— —	— —	Ungar. Goldrente	— —	— —
1864er Losse	— —	— —	4% Ungar. Goldrente	102 —	101 25
Credit-Actien	289 20	287 40	Oesterr. Papierrente	— —	— —
Ungar. do.	— —	— —	Silberrente	82 20	81 65
Anglo	— —	— —	London	126 70	127 —
St.-Eis.-A.-Cert.	251 25	250 50	Oesterr. Goldrente	— —	— —
Lomb. Eisenb.	100 50	99 25	Ungar. Papierrente	91 85	91 —
Galizier	202 25	201 75	Elbthalbahn	— —	— —
Napoleonsd'or	10 01	10 02½	Wiener Unionbank	— —	— —
Marknoten	62 12	62 20	Wiener Bankverein	— —	— —

Cours-Blatt.

Breslau, 21. Januar 1887.

Berlin, 21. Januar. [Amtliche Schluss-Course.] Matt auf politische Anschauungen.

Cours vom	20.	21.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf.	95 20	94 70
Galiz. Carl-Ludw.-B.	81 10	81 10
Gotthardt-Bahn	99 20	98 80
Warschau-Wien	293 10	291 70
Lübeck-Büchen	158 20	158 —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	62 60	61 80
Ostpreuss. Südbahn	108 90	105 —
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	90 60	90 50
do. Wechslerbank	100 60	100 50
Deutsche Bank	165 —	162 50
Disc.-Command. ult.	203 20	200 90
Oest. Credit-Anstalt	477 —	474 —
Schles. Bankverein	105 80	105 80
Industrie-Gesellschaften.		
Bresl. Bierbr. Wiesner	59 70	59 —
do. Eisnb.-Wagenb.	100 70	100 —
do. verein. Oelfabr.	63 20	63 50
Hofm. Waggonfabrik	— —	— —
Oppeln. Portl.-Cemt.	80 —	79 —
Schlesischer Cement	110 80	111 —
Bresl. Pferdebahn	133 —	133 —
Erdmannsdrf. Spinn.	64 —	63 50
Kramsta Leinen-Ind.	127 20	127 20
Schles. Feuerversich.	— —	— —
Bismarckhütte	109 60	109 —
Donnersmarckhütte	44 70	42 30
Dortm. Union St.-Pr.	67 60	65 10
Laurahütte	85 75	84 40
do. 4½% Oblig.	101 20	101 20
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	105 70	106 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	49 90	47 50
Schl. Zinkh. St.-Act.	122 60	124 10
do. St.-Pr.-A.	126 25	126 50
Bochumer Gussstahl	125 50	124 40
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	106 40	105 90
Preuss. Pr.-Anl. de 55	148 10	148 10
Pr. 3½% St.-Schldsch	100 30	100 10
Preuss. 4% cons. Anl.	106 20	106 —
Prss. 3½% cons. Anl.	101 50	101 30
Schl. 3½% Pfdbr. L. A	99 40	99 30

Cours vom	20.	21.
Schles. Rentenbriefe	104 —	104 10
Posener Pfandbriefe	102 60	102 40
do. do. 3½%	99 40	99 30
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	106 70	106 70
do. do. S. II	104 20	104 —
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Bresl.-FreibPr. Ltr. H.	102 70	102 70
Oberschl. 3½% Lit. E	100 50	100 40
do. 4%	— —	102 60
do. 4½% 1879	107 10	107 —
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	103 50	103 50
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	53 20	53 —
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente	99 20	98 50
Oest. 4% Goldrente	90 70	89 90
do. 4⅕% Papierr.	65 20	64 50
do. 4⅕% Silberr.	66 50	66 10
do. 1860er Loose	116 20	115 60
Poln. 5% Pfandbr.	60 —	59 40
do. Liqu.-Pfandb.	55 80	55 50
Rum. 5% Staats-Obl.	93 70	93 30
do. 6% do. do.	104 60	104 50
Russ. 1880er Anleihe	82 90	82 10
do. 1884er do.	95 90	95 20
do. Orient-Anl. II.	58 50	58 20
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	94 —	93 70
do. 1883er Goldr.	109 20	108 90
Türk. Consols conv.	14 30	14 20
do. Tabaks-Actien	75 50	— —
do. Loose	30 20	30 20
Ung. 4% Goldrente	82 —	81 20
do. Papierrente	74 10	73 20
Serb. Rente amort.	80 20	80 —
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	161 10	160 85
Russ. Bankn. 100 SR.	189 70	188 70
do. per ult.	— —	— —
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	168 45	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 38½	— —
do. 1 „ 3 M.	20 22½	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 45	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	160 90	160 65
do. 100 Fl. 2 M.	159 90	159 70
Warschau 100 SR 8 T.	188 90	188 20

Privat-Discont 3⅛%.

Letzte Course.

Berlin, 21. Januar, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Flau.

Cours vom	20.	21.	Cours vom	20.	21.
Oesterr. Credit. . ult.	477 —	472 50	Gotthard . . . ult.	98 62	98 25
Disc.-Command. ult.	203 50	200 —	Ungar. Goldrente ult.	81 87	80 87
Franzosen . . . ult.	403 50	401 —	Mainz-Ludwigshaf.	94 75	— —
Lombarden . . . ult.	163 50	162 —	Russ. 1880er Anl. ult.	82 50	82 12
Conv. Türk. Anleihe	14 37	14 25	Italiener . . . ult.	99 —	98 50
Lübeck-Büchen ult.	158 50	157 75	Russ. II. Orient-A. ult.	58 50	58 12
Egypter	74 37	73 75	Laurahütte . . . ult.	85 50	84 50
Marienb.-Mlawka ult	42 12	41 87	Galizier . . . ult.	81 25	80 75
Ostpr. Südb.-St.-Act.	68 37	68 50	Russ. Banknoten ult.	189 25	188 50
Serben	— —	— —	Neueste Russ. Anl.	95 50	95 12

Producten-Börse.

Berlin, 21. Januar, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 165, 50, Mai-Juni 167, —. Roggen April-Mai 132, 25, Mai-Juni 132, 50. Rüböl April-Mai 45, 90, Mai-Juni 46, 20. Spiritus April-Mai 38, 50. Juli-August 40, 10. Petroleum Januar 23, 20. Hafer April-Mai 111, 50.

Berlin, 21. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	20.	21.	Cours vom	20.	21.
Weizen. Besser.			Rüböl. Matt.		
April-Mai	165 25	165 75	April-Mai	46 —	45 80
Mai-Juni	166 75	167 25	Mai-Juni	46 20	46 10
Roggen. Fester.					
April-Mai	132 —	132 50	Spiritus. Fest.		
Mai-Juni	132 25	132 75	loco	37 30	37 50
Juni-Juli	133 —	133 50	April-Mai	38 40	38 50
Hafer.			Juni-Juli	39 50	39 50
April-Mai	111 25	111 50	Juli-August	40 —	40 10
Mai-Juni	113 —	113 —			

Stettin, 21. Januar, — Uhr — Min.

Cours vom	20.	21.	Cours vom	20.	21.
Weizen. Fester.			Rüböl. Ruhig.		
April-Mai	166 50	167 50	April-Mai	45 50	45 50
Mai-Juni	168 50	169 50			
Roggen. Fester.			Spiritus.		
April-Mai	128 50	128 50	loco	36 50	36 40
Mai-Juni	129 —	130 50	Januar	36 50	36 40
			April-Mai	37 40	37 40
Petroleum.			Juni-Juli	38 60	38 70
loco	11 60	11 60			

* **Rheinwein.** Aus dem Rheingau meldet man dem „Rhein. Cour.“: Nachdem es in den letzten Wochen des alten Jahres im Weingeschäfte recht lebhaft zugegangen ist, und für die verkauften Weine (1886er) hohe Preise bezahlt worden sind, ist es gegenwärtig sehr still geworden; zwar sind die Preise immer noch die gleich hohen, doch hört man nur sehr selten von einem nennenswerthen Abschlusse. Im unteren Theile des oberen Rheingaues (Winkel, Mittelheim, Oestrich u. s. w.) wurden verschiedene Verkäufe zu sehr guten Preisen vollzogen. Doch wird auch von dort aus gemeldet, dass vielfach 1886er zu 900 M. und 950 M. das Stück verkauft worden ist, ein Preis, für welchen weiter oben im Rheingau wohl nichts mehr von 1886er zu haben sein wird.

Glasgow, 21. Januar, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen. Mixed numbers warrants 46,10½.

Das Ideal. Roman von C. E. Tittmann. Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.
Eduard Stephani. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte, insbesondere zur Geschichte der nationalliberalen Partei. Von Dr. Friedrich Böttcher, Mitglied des deutschen Reichstages. Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.
Der Kampf um die Wissenschaft von Ewald Paul. Verlag von Brachvogel u. Ranft in Berlin.
Eisenbahn-, Post-, Dampfschiff- und Telegraphen-Verkehrs-Karte der österreichisch-ungarischen Monarchie mit Angabe der Cur- und Bade-Orte. 1887. Gezeichnet von Ludwig Freiherrn von Maßburg. Verlag von Moritz Perles in Wien.

Handels-Zeitung.

Breslau, 21. Januar.

* **Ausländische Eisenwerke bei deutschen Submissionen.** Aus Berlin schreibt man der „Köln. Ztg." in Bezug auf die oben angedeuteten Verhältnisse Folgendes: Vor einigen Wochen haben wir unser Bedauern ausgesprochen, dass unsere Preussische Eisenbahnverwaltung bei Vergebung von Lieferungen und Arbeiten vielfach Werken ausländischer Staaten den Zuschlag giebt, in deren Bereich grundsätzlich deutsche Werke von den entsprechenden Lieferungen und Arbeiten ausgeschlossen sind. Da Zweifel darüber geäussert worden sind, ob in der That in Belgien und England die deutschen Werke grundsätzlich ausgeschlossen sind, haben wir neuerdings noch einmal eine Reihe von Verdingungsausschreibungen durchgesehen, die allerdings sämmtlich jene grundsätzliche Ausschliessung bestätigen. So wird in einem Ausschreiben der Société nationale des chemins de fer vicinaux zu Brüssel vom 18. November 1886 über 10 000 T. Stahlschienen ausdrücklich bedingt: les rails en acier dur et tenace; ils devront provenir d'usines belges. In einem Ausschreiben des Queensland Government Office zu London vom 6. Januar d. J. über 2000 T. Stahlschienen ist bei Verwendung des Bessemerverfahrens ausdrücklich bedungen, dass die Schienen nur aus englischen Cumberland-Erzen hergestellt werden dürfen. Deutsche Werke, die sich betheiligen möchten, wären also verpflichtet, englisches, aus Cumberland-Erzen erblasenes Roheisen in England zu kaufen, nach Deutschland zu schaffen und dort zu verarbeiten und die fertige Waare frachtfrei nach dem englischen Hafen zu schaffen, kurz und gut, eine solche Menge von Frachtkosten aufzuwenden, dass ein Unterbieten der englischen Preise unmöglich ist. Bei Lieferungen von Constructionseisen werden sogar ausdrücklich, wie eine Reihe uns vorliegender Verträge beweist, die englischen Werke mit Namen bezeichnet, von denen das Rohmaterial bezogen werden muss; in den Lieferbedingungen heisst es klar und deutlich; no iron of foreign manufacture is to be used throughout the contract. Aber selbst mit diesen Bedingungen begnügt sich England nicht. Bei allen Schienenausschreibungen, die für englische inländische Eisenbahnen selbst ausgeschrieben werden, werden einfach deutsche Werke zur Abgabe von Anerbietungen überhaupt nicht zugelassen. Sie können nicht einmal von den betreffenden Eisenbahnverwaltungen Hefte der Lieferungsbedingungen erhalten, vielmehr werden ausschliesslich englische Werke zu einer engeren Verdingung eingeladen. Es ist klar, dass unter diesen Verhältnissen die belgischen und die englischen Werke, die sich in ihren eigenen Absatzgebieten sowohl seitens des Staates wie seitens der Privatverwaltungen unbedingt gegen ausländischen Wettbewerb geschützt wissen, im Auslande die ausländischen Werke leicht und bequem unterbieten und sie in ihren Daseinsbedingungen aufs Empfindlichste schädigen können. Unseres Erachtens ist es eine zwingende Pflicht für unsere Regierung, dafür zu sorgen, dass, wenn die Preisunterschiede nicht allzu bedeutend werden, nicht eher wieder eine einzige belgische oder englische Schiene in unserem Lande Verwendung findet, bis der volle Nachweis erbracht ist, dass belgische oder englische Bahnen eine ähnliche Anzahl deutscher Schienen bestellt haben. Nicht blos unsere deutsche Industrie, die der ausländischen völlig ebenbürtig ist, sondern unsere eigene Selbstachtung muss verlangen, dass dieser Grundsatz streng innegehalten wird. Die Erfahrungen, die Belgien und England in dieser Hinsicht gesammelt haben, und die sie bestimmen, an ihrem Grundsatze festzuhalten, müssen auch für uns massgebend sein.

a. **Bedingen Rechnungen rechtsgiltige Forderungen bei einer vorangegangenen von diesen Rechnungen abweichenden mündlichen Vereinbarung?** Ratibor, 19. Jan. Ein Gastwirth stand mit dem hiesigen Destillateur W. seit mehreren Jahren in Geschäftsverbindung und leistete für die von demselben entnommenen Spirituosen Abschlagszahlungen. Als der Gastwirth die Geschäftsverbindung abbrach, klagte der Destillateur eine rückständige Forderung von 147 M. gegen ihn ein. Die Höhe dieser Forderung stimmte mit den Rechnungen überein, die der Destillateur bei jeder einzelnen Lieferung von Spirituosen dem Gastwirth zugestellt und die der letztere stets unbeanstandet gelassen hatte. Bei der kürzlich gegen ihn angestrengten Klage erklärte indessen der Gastwirth, er habe mit dem Destillateur im Wege mündlicher Besprechung für die von demselben entnommenen Spirituosen einen niedrigeren Preis vereinbart, so dass die obige gegen ihn eingeklagte Forderung um 21 Mark zu hoch gegriffen sei. Der Beklagte schwor den ihm dieserhalb von dem Kläger zurückgeschobenen Eid und der Process wurde dahin entschieden, dass der Beklagte die um die genannte Differenz verminderte Summe an den Kläger zu zahlen habe, indem die bezüglich des Preises der gelieferten Spirituosen getroffene mündliche Vereinbarung für massgebend erachtet wurde. Dem Kläger wurden 3/4 der Processkosten, dem Beklagten dagegen 1/4 derselben auferlegt.

* **Maklerbank in Berlin.** Gestern Vormittag hat eine Sitzung des Aufsichtsrathes stattgefunden, in welcher der Abschluss für das verflossene Geschäftsjahr vorlag. Derselbe ergiebt einen Reingewinn von etwas über 9 pCt. des Actiencapitals. Der Aufsichtsrath wird jedoch, wie uns mitgetheilt wird, bei der Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von nur 5 pCt. in Vorschlag bringen und beantragen, nach statutengemässer Dotirung des gesetzlichen Reservefonds, welcher sich alsdann auf 206 000 M. beläuft, weitere 124 000 M. gegen zweifelhafte Forderungen dem Special-Reservefonds zu überweisen. (Nat.-Z.)

* **Gründung.** Eine neue Actiengesellschaft hat sich zur Ausbeutung des dem Grossindustriellen Jean Scherbel in Dresden ertheilten Patentes auf Anfertigung von Pappkästen mit Metallecken mit einem Actiencapital von 2 000 000 M. gebildet. Der Sitz der neuen Gründung wird nach London verlegt werden. (Nat.-Ztg.)

Versicherungs-Nachrichten.

Berlin, 20. Januar. [Versicherungs-Gesellschaften.] Der Cours versteht sich in Mark per Stück franco Zinsen, die Dividendenangaben in Procenten des Baareinschusses.

Namen der Gesellschaft.	Div. pr. 1885.	Div. pr. 1886.	Appoints à	Einzahlung.	Cours.
Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	420	—	1000 Thl.	20%	8650 G.
Aachener Rückvers.-Ges.	108	—	400 „	„	2150 G.
Berl. Land- u. Wassertransport-G.	150	—	500 „	„	— —
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	177	—	1000 „	„	3210 G.
Berl. Hagel-Assec.-Gesellsch. v. 32	0	—	1000 „	„	500 G.
Berl. Lebens-Versich.-Gesellsch.	174	—	1000 „	„	3650 G.
Colonia, Feuervers.-Ges. zu Köln	360	—	1000 „	„	7980 B.
Concordia, Lebens-Vers.-Ges.	97	—	1000 „	„	2160 B.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin	84	—	1000 „	„	1425 B.
Deutsche Rück- und Mitvers.-Ges.	20	—	3000 M.	25%	— —
Deutscher Lloyd, Transp.-Vers.	200	—	1000 Thl.	20%	2710 G.
Deutscher Phönix	112	—	1000 „	„	— —
Deutsche Transport.-Vers.-Ges.	200	—	2400 M.	26⅔	2305 G.
Dresdener allg. Transp.-Vers.-G.	300	—	1000 Thl.	10%	3000 B.
Düsseldorf. allg. Transp.-Vers.-G.	225	—	1000 „	„	2990 B.
Elberfelder Feuer-Vers.-Ges.	240	—	1000 „	20%	5275 G.
Fortuna, allg. Vers.-Ges. zu Berlin	200	—	1000 „	„	2525 G.
Germania, Leb.-Vers.-G. zu Stettin	45	—	500 „	„	985 G.
Gladbacher Feuer-Versicher.-Ges.	45	—	1000 „	„	1348 B.
Kölnische Hagel-Versicher.-Ges.	0	—	500 „	„	285 B.
Kölnische Rück-Versich.-Ges.	36	—	500 „	„	— —
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	720	—	1000 „	60%	16000 B.
Magdeburger Allg. Vers.-Ges.	25	—	100 „	voll	501 bz. G.
Magdeburger Feuer-Vers.-Ges.	205	—	1000 „	20%	3000 bz.
Magdeburger Hagel-Vers.-Ges.	0	—	500 „	40%	314 G.
Magdeburger-Lebens-Vers.-Ges.	20	—	500 „	20%	— —
Magdeburger Rück-Vers.-Ges.	36	—	100 „	voll	631 et.b.G.
Niederrhein. Güter-Assec.-Ges.	100	—	500 „	10%	— —
Nordstern, Lebens-Vers.-Ges.	90	—	1000 „	20%	2000 G.
Oldenburger Versich.-Ges.	30	—	500 „	„	670 G.
Preussische Lebens-Vers.-Ges.	37,5	—	500 „	„	685 B.
Preussische National.-Vers.-Ges.	78	—	400 „	25%	1180 B.
Providentia	42	—	1000 Fl.	10%	— —
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	66	—	1000 Thl.	„	950 B.
Rheinisch-Westf. Rückvers.-Ges.	24	—	400 „	„	345 G.
Sächsische Rück-Versich.-Ges.	75	—	500 „	5%	795 B.
Schlesische Feuer-Vers.-Ges.	90	—	500 „	20%	1640 B.
Thuringia	170	—	1000 „	„	3525 G.
Transatlantische Güter-Vers.-Ges.	135	—	1500 M.	„	1450 B.
Union, Deutsche Hagel-Vers.-Ges.	15	—	500 Thl.	„	315 G.
Victoria zu Berlin	147	—	1000 „	„	3070 B
Westdeutsche Vers.-Bank	75	—	1000 „	„	1150 B.

Marktberichte.

* **Wolle.** Der Jahresbericht der Herren Friedr. Huth u. Co. in London enthielt viel Material über das Wollgeschäft. Die Preisbewegung war folgende: Australische Merinos sind im ersten Quartal 1886 um ca. 15 pCt. zurückgegangen, dann trat eine Steigerung um 50—60 pCt. und später wieder ein Rückgang von 20 pCt. ein. Am Jahresschlusse war der Preisstand 5 pCt. höher als im Vorjahre. Die Bewegung der Preise für Capwollen hatte einen ähnlichen Verlauf, nur war der Rückgang nicht ebenso stark und schlossen Preise ca. 13 pCt. höher als Ende 1885, Kreuzzuchten sind erst 10 pCt. gefallen, dann 30 pCt. gestiegen, hierauf erfolgte ein Abschlag von 10 pCt. und wurde schliesslich eine Avance von 5 pCt. conservirt. Der Bericht stellt dem Artikel ein gutes Prognostikon. Die Industrie ist allenthalben voll und einträglich beschäftigt. Die Zufuhren dürften diejenigen des Jahres 1886 nicht übersteigen, weil irgend welche Vermehrung der australischen Production durch die erwartete Verminderung der La Plata-Schur aufgehoben werden wird. (Nat.-Z.)

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 20. Januar. Oberpegel — m, Unterpegel + 0,14 m.
— 21. Januar. Oberpegel — m, Unterpegel + 0,26 m.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Martha Buhlers,** Herr Prem.-Lieutenant **Albert v. Hartwig,** Magdeburg. Frl. **Martha Ende,** Herr **Louis Ravené,** Wannsee—Berlin. Frl. **Frida Müller,** Herr Assistenzarzt Dr. **Gotthold Langhoff,** Potsdam. Frl. **Magarethe Durin,** Herr Gymnasial-Lehrer **Albert Schöttler,** Fürstenwalde a. Spree. Frl. **Martha Ossig,** Herr Ing. **Georg Lange,** Breslau—Berlin.
Verbunden: Herr Königl. Oberförster **Franz v. Harling,** Frl. **Ella Wolter,** Rentershausen—Osnabrück.
Gestorben: Verw. Fr. San.-Rath **Clara Zernial,** geb. **Jöfting,** Halle a. S. Herr Rittergutsbes. **Albert Spalding,** Bergen. Fr. **Mathilde Anker,** geb. **Driesemann,** Koburg. Fr. **Elisabeth Lezius,** geb. **v. Heydebreck,** Fürstenwalde a. Spree. Herr Maj. a. D. **Hermann v. d. Lochau,** Berlin.

Angekommene Fremde:

Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans".
von Heinen, Kammerherr, Landschafts-Director und Rittergutsbes., n. Gem., Groß Wandriß.
Frl. v. Teichmann, Groß-Wandriß.
Gooß, Director, Hildesheim.
Flörsheim, Kfm., Mainz.
Lilienfeld, Kfm., Berlin.
Franke, Kfm., Graßlitz.
Bremer, Kfm., nebst Frau, Leobschütz.
Keller, Kfm., Frankfurt a. M.
Löser, Kfm., Berlin.
Joosten, Kfm., Magdeburg.
Krotoschiner, Kfm., Berlin.
Fränkel, Kfm., Wien.
Waldhausen, Kfm., Aachen.
Sonza, Kfm., Hamburg.

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11.
v. Lieres-Wilkau, Major a. D. u. Rgbs., Grüttenberg.
v. Kessel, Rgbs., Ob.-Glauche.
Graf v. Rittberg, Lt. u. Rgbs., Würchwitz.
Wäntig, Fabrikbs., Zittau.
Dr. Hahn, Director, Magdeburg.
Schirmer, Kfm., Barmen.
Dr. Scheithauer, Rechtsanw., Berlin.
Lauprecht, Kfm., Köln.
Schüddekopf, Kfm., Berlin.
Groß, Fabrikbes., Großenhain.

Galisch Hôtel, Tauentzienplatz.
Se. Durchl. Prinz Byron von Curland, Wartenberg.
Graf Pückler, Offiz., Berlin.
Brüstlein, Großgrundbesitzer, Märzdorf.
Röttger, Ingenieur, Braunschweig.
Caudron, Fbkt., Trooley.
Gantier, Fbkt., Cambrai.
Bouchon, Fbkt., Paris.
Geisbert, Chemiker, Paris.
Helot, Fbkt., Cambrai.
Driller, Kfm., Brüssel.
Hahn, Kfm., Newyork.
Maier, Fbkt., Wien.
Düsselberger, Kfm., Insterburg.
Henbrichs, Kfm., London.

Riegner's Hôtel, Königsstraße 4.
Unger, Kfm., Berlin.
Ließ, Kfm., Berlin.
Aron, Kfm., Berlin.
Cohn, Kfm., Berlin.
Salzburg, Kfm., Dresden.
Löwenstein, Kfm., Berlin.
Kirsch, Kfm., Patschkau.
Wagner, Kfm., Berlin.
Steckner, Kfm., Plauen.
Plümmeke, Kfm., Stuttgart.
Leipziger, Kfm., Thorn.

Hôtel du Nord, vis-à-vis dem Centralbahnh.
Rehdantz, Reg.-Baumeister, Köln a. Rh.
Fornrecht, Reg.-Baumeister, Berlin.
Leo, Kfm., Prag.
Bünkelberg, Reg.-Referendar, Glatz.
Schwabe, Kfm., Nürnberg.
Tischel, Kfm., Berlin.
Prister, Kfm., Lauenburg.
Kiel, Director, Reindörfel.
Pogor-Basilie, Gutsbesitzer, Rumänien.

Hôtel z. deutschen Hause. Albrechtsstr. Nr. 22.
Fellgiebel, Fabrikbes., Schönberg.
Geisler, Disponent, Hirschberg.
Frl. Gröger, Laski.
Frl. Ohster, Laski.
Koch, Kfm., Berlin.
Boller, Kfm., Nürnberg.
Kreye, Kfm., Berlin.
Walz, Kfm., Eßlingen.
Vogel, Kfm., Leipzig.
Felsmann, Kfm., Berlin.
Fleischmann, Kfm., Nürnberg.

Hôtel de Rome, Albrechtsstr. 17.
Klingsporn, Kfm., Dresden.
Esser, Kfm., Grünberg.
Richter, Kfm., Schlegel.
Königsberger, Kfm., Lublinitz.
Königsberger, Bau-Untern., Lublinitz.
Biemerth, Kfm., Karlsbad.
Schulz, Oberamtm., Posen.

Courszettel der Breslauer Börse vom 21. Januar 1887.

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr.)

Wechsel-Course vom 21. Januar.

Amsterd. 100 Fl.	2½	kS.	168,70 B
do. do.	2½	2 M.	167,80 G
London 1 L.Strl.	5	kS.	20,38 bz
do. do.	5	3 M.	20,225 B
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,60 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	5	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	5	kS.	189,50 G
Wien 100 Fl.	4	kS.	160,40 G
do. do.	4	2 M.	159,25 G

Inländische Fonds.

		voriger Cours.	heut. Cours.
D. Reichs-Anl.	4	106,50 B	106,40 B
Prss. cons. Anl.	4	106,40 bzB	106,20 bz
do. do.	3½	101,50 bz	101,50 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
St.-Schuldsch.	3½	101,75 B	100,00 G
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	103,50 B	103,25 bz
Liegn. Stdt.-Anl	3½	—	—
Schl. Pfbr. altl.	3½	101,00 B	100,75 G
do. Lit. A.	3½	99,35 bz	99,15à20 bz
do. Lit. C.	3½	99,35 bz	99,15à20 bz
do. Rusticale	3½	99,35 bz	99,15à20 bz
do. altl.	4	101,25 B	101,25 B
do. Lit. A.	4	101,25 B	101,25 bzB
do. do.	4½	101,50 B	101,40 G
do. Rustic. II.	4	101,25 bzB	101,25 bzB
do. do.	4½	101,65 G	101,60 G
do. Lit. C. II.	4	101,25 B	101,25 bzB
do. do.	4½	101,50 B	101,40 G
Posener Pfdbr.	4	102,50 bz	102,30 bzB
do. do.	3½	99,40 G	99,40 G
Centrallhandsc.	3½	99,40 G	99,10 G
Rentenbr., Schl.	4	104,05 bz	104,20 B
do. Landesc.	4	102,50 G	102,50 G
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	103,30 G	103,10 bz
do. do.	4½	100,60 G	100,60 bz

Inländische u. ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred.	3½	98,50 G	98,40 B
rz. à 100	4	102,75 bzG	102,70 G
do. do. rz. à 110	4½	110,60 G	110,70 G
do. do. rz. à 100	5	103,35 B	103,15 bz
do. Communal.	4	102,70 G	102,60 G
Russ. Bod.-Cred.	5	94,50 etw. bz	94,25 B
Bresl. Strssb. Obl	4	101,90 B	101,90 B
Dnnrsmkh.-Obl.	5	—	—
Henckel'sche Part.-Obligat.	4½	99,75 B	100,00 B
Kramsta Gw. Ob.	5	102,00 G	103,00 B
Laurahütte-Obl.	4½	101,15 G	101,25 B
O.S Eis. Bd. Obl.	5	99,70 bzB	99,75 etw. bz

Ausländische Fonds.

		voriger Cours.	heut. Cours.
Oest Gold-Rente	4	91,25 B	91,00 B
do. Slb.-R. J./J.	4⅕	66,70à65 bz	66,10à66 bz
do. do. A.-O.	4⅕	66,65 B	66,00 bz
do. Pap.-R. F./A	4⅕	—	—
do. Mai-Novb.	4⅕	—	—
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	116,00 bz	115,50 bz
Ung Gold-Rente	4	82,50 B	81,75à50 bz
do. Pap.-Rente	5	74,40 B	73,80 bz
Krak.-Oberschl.	4	100,80 G	100,75 G
Poln. Liq.-Pfdb.	4	55,70 G	55,40 G
do. Pfandbr.	5	59,90 bz	59,80à70 bz
do. do. Ser. V.	5	59,35 bz	—
Russ. 1877 Anl.	5	99,25 B	99,00 B
do. 1880 do.	4	83,10à25 bz	82,60 bz
do. 1883 do.	6	109,75 B	109,00 G
do. Anl. v. 1884	5	96,00 bzB	95,75 bzB
do. do. kl.	5	96,15 bzG kl. 5,00 bz	95,90à75 bz kl. 4,90 bz
Orient-Anl. II.	5	58,75 B	58,50 bz
Italiener	5	99,50 B	99,20 B
Rumän. Oblig.	6	104,95 bz	104,40 G
do. amort. Rente	5	94,20 bz	93,75 B
do. do. do. kl.	5	—	94,25 bz
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 14,50 B	conv. 14,35 B
do. 400 Fr-Loose	—	30,00 G	30,50 B
Egypt. Stts-Anl.	4	75,20 B	74,10 G
Serb. Goldrente	5	80,20 B	80,10 B

Inländische Eisenbahn-Prioritäts Obligationen.

Div. verst. Prior.	4	101,25 G	101,30 bz
do. do.	4	101,35 bz	101,30 bz
do. do.	4	—	101,30 bz
Br.-Schw.-Fr. H.	4½	102,75 B	102,50 B
do. K.	4	102,75 B	102,50 B
do. 1876	5	102,75 B	102,50 B
Oberschl. Lit. D.	4	102,75 B	102,50 B
do. Lit. E.	3½	100,25 B	100,20 bz
do. Lit. F. I.	4	102,75 B	102,50 B
do. Lit. G.	4	102,75 B	102,50 B
do. Lit. H.	4	102,75 B	102,65 bz
do. 1873	4	102,75 B	102,50 B
do. 1874	4	102,75 B	102,50 B
do. 1879	4½	106,80 bz	106,80 G
do. 1880	4	102,75 B	102,50 G
do. 1883	4	103,50 B	—
do. N.-S. Zwgb.	3½	—	—
R.-Oder-Ufer	4	102,75 B	102,50 B
do. do. II	4	103,60 G	103,50 bz

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl.	161,40à35 bz	160,90 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	189,90à80 bz	189,00 bzB

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

	Dividende 1885.	1886.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Br. Wsch. St. P.*)	1⅔	—	62,25 G	62,00 G
Dortm.-Gronau	2½	—	67,00 G	67,00 G
Lüb.-Büch. E.-A	7	—	—	—
Mainz-Ludwgsh	3¼	—	95,25 bz	94,50 G
Marienb.-Mlwk.	⅓	—	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B.	5	—	—	—
Lombarden	1	—	—	—
Oest. Franz. Stb.	5	—	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	5	—	90,75 B	90,75 B
Brsl. Wechslerb.	5⅚	—	100,75 B	100,75 B
D. Reichsbk.*)	6,24	—	—	—
Schles. Bankver.	5	—	106,25 B	105,70 G
do. Bodencred.	6	—	114,00 B	114,00 B
Oesterr. Credit.	8 7/16	—	—	—

*) Börsenzinsen 4½ Procent.

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	5	—	132,50 G	133,00 B
do. Act.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank	0	—	—	—
do. Spr.-A.-G.	10	—	—	—
do. Börsen-Act.	5½	—	—	—
do. Wagenb.-G.	5½	—	101,00 etw. bz	100,50 G
Donnersmrckh.	0	—	45,25à75 bz	44,50à3,60à3 65 bz
Erdmnsd. A.-G.	3½	—	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	—	51à1,50 bz	49à8,60 bzG
Oppeln. Cement	4¾	—	—	—
Grosch. Cement.	8½	—	—	—
Schl. Feuerv.*)	30	—	p.St. 1630 G	p.St. —
do. Lebenvers.*)	0	—	p.St. —	p.St. —
do. Immobilien	4¾	—	96,50 G	96,50 G
do. Leinenind.	7	—	127,75 bz	127,10 etw. bz G
do. Zinkh.-Act.	6	—	—	—
do. do. St.-Pr.	6	—	—	—
do. Gas-A.-G.	7	—	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	5	—	99,00 B	99,00 B
Laurahütte	⅓	—	86,75 bz	85,00 B
Ver. Oelfabrik.	3½	—	65,00 B	65,00 B

*) franco Börsenzinsen.

Bank-Discont 4 pCt. Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Breslau, 21. Januar. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. Mk. Pf.	gute niedr. Mk. Pf.	mittlere höchst. Mk. Pf.	mittlere niedr. Mk. Pf.	gering. Waare höchst. Mk. Pf.	gering. Waare niedr. Mk. Pf.
Weizen, weisser	16 —	15 50	15 10	14 70	14 50	14 20
Weizen, gelber	15 80	15 50	14 70	14 30	14 —	13 80
Roggen	13 30	12 90	12 50	12 20	12 —	11 80
Gerste	14 20	13 40	12 40	11 70	11 30	10 40
Hafer	11 —	10 80	10 30	9 70	9 50	9 20
Erbsen	16 —	15 50	15 —	14 —	13 —	12 —

	feine Mk. Pf.	mittlere Mk. Pf.	ord. Waare Mk. Pf.
Raps	19 80	18 80	18 30
Winter-Rübsen	19 50	18 50	18 —
Sommer-Rübsen	20 50	19 50	18 —
Dotter	20 50	19 50	18 —
Schlaglein	22 —	20 50	18 50
Hanfsaat	16 —	15 —	14 50

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 21. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat rothe fest, neue ordinair 33—34, mittel 35—38, fein 39—42, hochf. 43—46, Kleesaat weisse ruhig, ordinair 30—38, mitt. 40—50, fein 51—62, hochf. 63—75.

Roggen (per 1000 Kilogr.) matt, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, Jan. 131,00 Br., April-Mai 134,00 Br., Mai-Juni 136,00 Br., Juni-Juli 137,50 Br., September-October 139,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogramm) gek. — Centr., per Januar 105,00 Br., April-Mai 107,50 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per Januar 46,00 Br., April-Mai 46,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) wenig verändert, gek. — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, per Januar 35,50 bez., Jan.-Febr. 35,50 bez., April-Mai 36,70à36,60 bez., Mai-Juni 37,00 Br., Juni-Juli 37,80 Br., Juli-August 38,30 Br., August-Septbr. 38,70 Gd. u. Br., Septbr.-Octbr. 39,00 Br.

Zink (per 50 Kilogr.) fest ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 22. Januar:
Roggen 131,00, Hafer 105,00, Rüböl 46,00 M.
Spiritus-Kündigungspreis für den 21. Januar: 35,50 Mark.

Magdeburg, 21. Januar. **Zuckerbörse.**

	20. Januar.	21. Januar.
Kornzucker Basis 96 pCt.	20,35—20,10	20,35—20,10
Rendement 88 pCt.	19,35—19,15	19,35—19,15
Nachproducte Basis 75 pCt.	17,00—15,70	17,00—15,50
Brod-Raffinade ff.	26,00	26,00
Brod-Raffinade f.	26,00—25,75	26,00—25,75
Gem. Raffinade II	25,25—24,25	25,25—24,25
Gem. Melis I	23,50	23,50

Tendenz am 21. Januar: Rohzucker ruhiger, Raffinirte ruhig.

Verantwortlich: f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.